28. Jahrgang. Donnerstag, 23. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nec temere nec timide

№ 15347. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Gastein, 22. Juli. Kaiser Wilhelm nahm heute früh das erste Bad, machte um 10 Uhr eine Fußpromenade auf dem Kaiserwege und kehrte zu Wagen in das Badeschloß zurück. Zum Diner waren der Statthalter Graf Thun, General Rauch und Andere geladen.

Berlin, 22. Juli. Ein Telegramm unseres △-Correspondenten bestätigt es, daß auf Veranlassung des Reichskanzlers in den Einzelstaaten amtliche Erhebungen über die Sonntagsruhe stattfinden werden.

— Der Mörder Schubricht hat, wie jetzt bekannt wird, mehrere Bräute gehabt, die ihn mit Geld unterstützten und die er noch prügelte; gearbeitet hat er seit Langem nicht mehr. Er trieb sich in den Kneipen umher, schlief Morgens bis 10 Uhr und kam spät nach Haus.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Bei der heutigen, unter äußerst zahlreicher Betheiligung von Parteigenossen stattgehabten Beerdigung des Socialdemokraten Hiller erklärte, als Leydendecker von Mainz bei der Niederlegung eines Kranzes eine Rede halten wollte, der Polizeicommissar die Versammlung für aufgelöst. Nach dreimaliger Aufforderung auseinanderzugehen, zogen die Schutzleute blank und hieben auf die Menge ein; etwa 50 Personen wurden dabei verwundet.

Ein ausführlicheres Telegramm über den Verlauf des Conflictes bei dieser Beerdigung besagt Folgendes: Als der Leichenzug auf dem Friedhofe eintraf, gab der Polizeicommissar Meyer einen Befehl des Polizeipräsidiums kund, daß auf dem Friedhofe weder Reden gehalten noch Demonstrationen veranstaltet werden dürften. Damit war die Aufforderung verbunden, die rothen Schleifen zu entfernen. Als der Zug an das Grab kam und einer der Anwesenden zu sprechen begann: „Sehr geehrte Genossen“, wiederholte der Commissar die Aufforderung, Reden zu unterlassen. Als hierauf verschiedene rothe Schleifen in die Gruft geworfen wurden und gleichzeitig ein anderer Socialdemokrat begann, den Dahingeschiedenen als einen Kämpfer der Freiheit zu feiern und eine lange rothe Schleife in der Hand haltend weiter sprechen wollte, forderte der Commissar auf Grund des § 9 des Socialistengesetzes die Anwesenden auf, auseinander zu gehen; er wiederholte die Aufforderung dreimal. Als trotzdem keiner vom Fleck ging und der letzte Redner auch nach der dritten Aufforderung wörtlich fortfuhr: „Diese Schleife gebe ich Dir mit als Zeichen der Freiheit“, befahl der Commissar der anwesenden Schutzmannschaft, die Versammlung auseinander zu treiben. In Folge des Widerstandes, dem die Beamten hierbei begegneten, hat eine Anzahl Verhaftungen und Verwundungen stattgefunden.

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Petersburg vom 19. Juli geschrieben: Man hegt hier ernstliche Befürchtungen über die Möglichkeit eines abermaligen Zusammenstoßes mit den Afghanen. General Komaroff dürfte seinen Weisungen gemäß, falls durch afghanische Unruhen Theile seiner Truppen in eine ähnliche, bedenkliche Lage, wie vordem am Kuschk, gerathen sollten, sich zu Gegenmaßregeln veranlaßt sehen, welche wohl mehr als ein bloß vorübergehendes Vorgehen erheischen würden. In militärischen Kreisen ist man ohnedies wenig davon erbaut, daß abermals englische Offiziere und Agenten bis zur Grenze vorgeschoben werden und daß Herat in drohender Weise befestigt wird. Wegen der Verständigung in der Frage des Zulfikarpasses war man unbesorgt. Daß an den General Komarow, der vor Monaten nur über eine Handvoll Leute verfügte, verhältnißmäßig beträchtliche Verstärkungen abgegangen sind, daraus hat man hier kein Geheimniß gemacht.

London, 22. Juli. Die „Morning Post“ erfährt, daß die russische Regierung neue Vorschläge bezüglich des Streitpunktes in der afghanischen Grenzfrage gemacht habe.

Cairo, 22. Juli. General Grenfeld telegraphirt aus Assuan, von Gabra kommende Boten hätten gemeldet, der Mahdi sei am 29. Juni an den Blattern gestorben (?).

Newyork, 22. Juli. Das Befinden des Generals Grant hat sich seit gestern verschlimmert.

Die Nationalliberalen und Freisinnigen.

Der nationalliberale Parteitag in Hagen hat, wie wir schon gestern hervorhoben, eine gegen die freisinnige Partei sehr kriegerische Stimmung zur Schau getragen. Bei näherem Zusehen erkennt man jedoch, daß die Wortführer auf dem Parteitage solche Männer waren, welche von jeher gegen die entschiedeneren Liberalen eine sehr schroffe Stellung eingenommen haben. Die Marquardsen und Jerusalem haben in dieser Beziehung im Verlaufe des letzten Reichstagswahlkampfes ja oftmals viel von sich reden gemacht. Aber wie es damals zu Tage trat, daß sie in ihrer Bekämpfung der Freisinnigen nicht die ganze nationalliberale Partei hinter sich hatten und nicht überall Nachahmung für ihr Beispiel fanden, so darf man auch jetzt sagen, daß die Stimmung der Redner auf dem Hagener Parteitage nicht der des Gesammtnationalliberalismus entspricht.

Glücklicherweise giebt es in Deutschland doch noch Nationalliberale, die ihre Zugehörigkeit zum Liberalismus anders auffassen, als daß sie es für ihre erste Pflicht hielten, mit ganzer Kraft die anderen Liberalen anzugreifen und eine möglichst enge Fühlung mit den Conservativen zu suchen. Herr Ennecerus rühmte zwar die Einigkeit, die bei den Nationalliberalen herrsche. Aber durch die Thatsachen erhält diese Behauptung doch eine recht eigenthümliche Beleuchtung. Ganz abgesehen davon, daß die Nationalliberalen in den Parlamenten sich bei den wichtigsten Fragen, wie im Abgeordnetenhause z. B. beim Antrage Huene, vom Reichstage ganz zu schweigen, auseinandergegangen sind — ist das wohl eine einige, geschlossene Partei, die nach einem bestimmten Ziele hinarbeitet, wenn, um nur eins zu erwähnen, ein Theil bei der Reichstagswahl sich bemüht, einen Hofprediger Stöcker durch offenes Eintreten für denselben gegen einen Liberalen, einen Freisinnigen, zum Siege zu verhelfen, während andere ein solches Verhalten wie einen Schlag gegen den Liberalismus empfanden und dagegen protestirten? Mit nationalliberalen Elementen, die sich soweit vom Liberalismus entfernten, daß ihnen ein Conservativer von der Art Stöckers wünschenswerther erscheint als ein freisinniger Abgeordneter, ist allerdings eine Verständigung unmöglich. Aber schon der Vorgang in Halle zeigt, daß andere Nationalliberale keineswegs abgeneigt sind, sich zu einem gemeinsamen Vorgehen mit den Liberalen zur Linken zu verstehen und wir sind trotz Hagens der Ueberzeugung, daß das Vorgehen der Nationalliberalen in Halle nicht vereinzelt bleiben wird.

Ganz unverständlich ist es, wie einer der Redner in Hagen, Prof. Enneccerus, den Satz aussprechen konnte: „Ich sage, daß unsere politische Partei nicht wirthschaftlich geschlossen ist, das ist eben die Stärke derselben.“ Wo bleibt aber Stärke und Gewicht einer Partei, die in so tiefeinschneidenden Fragen, wie bei den Getreidezöllen, sich völlig spaltet? Wenn, wie es geschehen, die eine Hälfte für möglichst hohe agrarische Zölle stimmt, die andere Hälfte gegen die Besteuerung der Volksnahrungsmittel eintritt, wenn ein Theil den anderen bei der Abstimmung völlig paralysirt — ist da der Einfluß viel wesentlicher als Nichts?

Und nun die Socialpolitik des Reichskanzlers, welche die Redner in Hagen in den Vordergrund stellten, gleich als ob die Trennung der jetzt zur freisinnigen Partei gehörenden Elemente von den Nationalliberalen um ihretwillen erfolgt sei und als ob hier ein Hauptgegensatz zu den Freisinnigen bestände! Und doch erfolgte die Secession zu einer Zeit, wo von den socialpolitischen Plänen des Reichskanzlers noch kaum etwas hervorgetreten war, und doch bestand bis in das vergangene Jahr hinein zwischen allen Liberalen volle Uebereinstimmung in Bezug auf die Socialpolitik, doch stehen die Freisinnigen noch heute auf dem Standpunkte, den die Nationalliberalen selbst bis zum Tage von Heidelberg eingenommen haben! Von da an haben die letzteren sich geändert.

Und diese Socialpolitik — wie will man sie wirksam betreiben, wenn man gerade den ärmeren Klassen den Lebenshaushalt künstlich vertheuert? Gerade die agrarisch-schutzzöllnerischen Elemente der nationalliberalen Partei, welche die freisinnige Partei bei den letzten Reichstagswahlen auf das erbittertste bekämpften und für die conservativen Candidaten eintraten, gerade diese haben die Verantwortung dafür, daß das neueste Werk der Schutzzöllner Annahme fand. Ist das ein Verdienst? Nach wenigen Jahren, wenn die Früchte der jetzt ausgestreuten Saat vorliegen, wird man nicht im Zweifel sein, wer die wahren Interessen des Volkes vertreten hat, wer nicht.

Noch ein Punkt verdient hervorgehoben zu werden: Dr. Jerusalem, der als vierter in Hagen das Wort ergriff, redete über persönliche Verunglimpfung und sagte u. a.:

„Wir haben innerhalb unserer Partei noch immer den Satz gelten lassen, daß wir auch den Gegner ehren wollen, denn in dem Gegner ehren wir uns selbst. Der wahre Liberalismus ist die Anerkennung und diese Anerkennung vermisse ich bei den Linksradicalen.“

Ja, man sollte, woran Herr Jerusalem selbst erinnerte, im Glashause sitzend, doch nicht mit Steinen werfen! Aus welchem Lager kam denn der Versuch einer Ehrabschneidung gegen den damaligen freisinnigen Candidaten Major Hinze? Und sollen wir daran erinnern, in welcher Weise der nationalliberale Herr v. Schauß vor einem Jahre operirte, mit welchem Behagen nationalliberale Blätter, wie das „Frankf. Journ.“, Verleumdungen der niedrigsten Art weiter trugen und gegen Männer der freisinnigen Partei nutzbar zu machen suchten? Kehre doch Herr Jerusalem vor der eigenen Thür und sorge er, daß solche Dinge im eigenen Hause niemals wiederkehren. Eher hat er nicht das Recht, andern die liberale Tugend der Anerkennung zu predigen.

Der Parteitag in Hagen war, im ganzen betrachtet, eine Demonstration desjenigen Theiles der Nationalliberalen, welcher keine andere Aufgabe kennt, als den Kampf gegen die Freisinnigen, die genau nach dem Recept des Reichskanzlers nicht einmal mit ihrem Namen bezeichnet werden; des Theils, der mit allen Mitteln eine Verbindung mit den Conservativen anstrebt. Die letzteren, weder die „Kreuz-Ztg.“ noch das „Dtsch. Tgbl.“, wollen nicht einmal etwas von einem solchen Zusammengehen wissen. Und mit einem solchen Vorgehen glaubt man den Liberalismus zu stärken? Glaubt man dies wirklich, indem man, wie es Herr vom Hede gethan, sogar einem Minister v. Puttkamer das Zeugniß ausstellt, daß derselbe „im gemäßigten Sinne“ arbeite?

Wir vermögen das nicht zu glauben und viele Nationalliberale sicherlich auch nicht!

Die katholische Centrumspartei in Oesterreich

wird, aller Voraussicht nach, denn doch erstehen; ja Meldungen slavischer Blätter, so des Hauptorgans der Jungtschechen, stellen die Bildung des katholischen Centrums oder des „deutsch-conservativen Clubs“, wie sich die neue Fraction nennen dürfte, in sichere Aussicht. Jedenfalls wird die Fehde die in den letzten Tagen so erbittert in den ultramontanen Blättern geführt wurde, in den nächsten Tagen ihrem Ende entgegengehen, da die Fürsten Liechtenstein, von allen Fractionen der Rechten gedrängt, ihre Haltung offen kundzugeben, nicht werden umhin können, zu den Vorschlägen des Hofraths Lienbacher Farbe zu bekennen. Hofrath Lienbacher — wiewohl heute als Wilder, außer jeder Parteiverbindung stehend — ist die treibende Kraft, die Fürsten Liechtenstein sind die Repräsentanten des sogenannten Liechtensteinclubs. In Lienbacher lebt nächst dem ultramontanen Interesse ein wirkliches deutsches Nationalbewußtsein, damit steht aber Lienbacher neben den Mitgliedern des Liechtensteinclubs vereinzelt da. Wenn der Liechtensteinsche Heerbann je mit der deutschen Opposition stimmte und stimmen wird, so geschieht dies aus provinziellen und localen, aber kaum aus allgemein nationalen Interessen. So politisch indolent ist eben auch der deutsch-clericale Alpenbauer nicht, daß er nicht oppositionelle Gelüste zeigte, wenn seine Steuerkraft übermäßig ausgenützt wird, um den Herren Polen in Galizien das Leben so angenehm als möglich zu machen und ihnen die Kleinigkeit von einem 70-Millionen-Anlehen zu schenken.

Wird das katholische Centrum — oder wie es sich selbst bezeichnet — der deutsch-conservative Club zu Stande kommen, so darf man vorerst für die deutschnationalen Interessen in Oesterreich sich nicht gerade sanguinischen Hoffnungen hingeben. Denn nach dem Eingeständnisse Lienbachers selbst soll derselbe gleichsam als Pressionsmittel gegen die Regierung, die, wenn das katholische Centrum aus den Clubverbänden der Rechten sich loslöst, keine absolute Majorität besitzt, benutzt werden. Fürst Liechtenstein, der seinerzeit das geflügelte Wort sprach, mit der Uhr in der Hand wolle er die Zeit bestimmen, in welcher die Schule in Oesterreich der Kirche wiedergegeben würde, wird all seinen Einfluß gebrauchen, diesem Ziele in erster Reihe nachzukommen. Die bekannte Schulnovelle der letzten Legislaturperiode wurde ja nur als eine „Abschlagszahlung“ betrachtet.

Möglicherweise und hoffentlich wird aber durch Lienbacher's Einfluß in der neuen Fraction doch das nationale deutsche Interesse in entscheidenden Fragen etwas mehr, als früher, berücksichtigt werden und selbstredend wird es dann Sache der Deutschnationalen sein, nicht wie die ehemaligen Verfassungstreuen auf dem stricten Standpunkte der Ablehnung zu verharren. Man wird darum den Clericalen nicht um den Hals fallen, wie in der Wiener Tagespresse wehklagend vorausgesagt wird; man wird vorsichtig, von Fall zu Fall

---

Vaterrecht.

30) Roman von J. Boy-Ed.

(Fortsetzung.)

Eine Pause entstand. Vor den Augen der Doctorin drehte sich Alles im Kreise. Das hatte sie nicht zu träumen gewagt. Er selbst! Er selbst! das war noch besser als sein Sohn. Oh, solches Glück! Eine unsägliche, tiefe, satte Befriedigung zog in ihr Herz: wie die Durlach und ihre Tochter sich wohl ärgern werden! Diese Empfindung hob sich berauschend, triumphirend in ihr. „Und Sie bitten mich um ihre Hand — um meinen Segen“, stotterte sie.

„Noch, meine verehrte Frau Doctorin, kann ich Sie leider nicht um Nataliens Hand bitten“, sagte Fehlandt höflich. „Es giebt ein Hinderniß, um dessentwillen Natalie sich weigert, mein Weib zu werden.“

„Sie ist wahnsinnig, dies Mädchen“, schrie die zum Tod erschreckte Frau. „Sie macht mich elend mit ihren überspannten Ideen. Was für ein Hinderniß? Ich werde Natalie zu zwingen wissen! Was für ein Hinderniß? Seien Sie ruhig, bester Fehlandt, es darf einfach kein Hinderniß geben.“

„Wenn Sie es sagen“, antwortete Fehlandt immer gemessen, „ist es ja schon gehoben, denn dies Hinderniß liegt bei Ihnen.“

„Bei mir? Was hab' ich? Was soll ich?“ rief die fassungslose Frau. „Hindere ich denn mein Kind, eine so gute Par . . ., eine so glückliche Heirath zu machen?“

Fehlandt unterdrückte ein Lächeln und dachte dankbar: „Gott sei Dank, daß Natalie auch nicht die leiseste Spur vom Wesen ihrer Mutter hat.“

„Doch, liebe Frau Doctorin. Natalie müßte als Braut zu Ihnen zurückkehren. Sie weigert sich; sie schämt sich ihrer Armuth nicht, aber sie möchte ihre Mutter gerne selbstständig und unabhängig sehen“, sagte Fehlandt zart. „Ein Wunsch, den ich begreife und — theile!“ Das kam im schwersten Ernst heraus, fast wie eine Drohung.

„Gütiger Himmel,“ dachte Frau Doctor Luttmer in tiefster Empörung und in ohnmächtiger Wuth, „er ist geizig, er will mich nicht in sein Haus nehmen, er will, daß seine Schwiegermutter sclavt.“ Das Wort „sclaven“ bedeutete bei ihr „thätig sein“. „Aber,“ dachte sie gleich weiter, „das geschieht nur, damit Natalie Recht behält, geizig ist er doch gottlob nicht; später wird sich das machen — und die Ehre, die Ehre! Meine Freundinnen platzen vor Neid.“

Fehlandt ließ ihr Zeit nachzudenken; endlich sagte sie zögernd: „Wenn ich nur wüßte, wie ich selbstständig werden könnte —“

„Würde es nicht sehr unterhaltend für Sie sein, wenn Sie ein kleines Institut — ein Pensionat gründeten, welches jungen Ausländern Wohnung, ja Heimath bietet? Es giebt deren immer genug, die Deutsch lernen wollen und die als Volontaire in großen Häusern arbeiten. Dies war schon früher Nataliens Plan für Sie“, sprach der Senator. „Meiner Unterstützung sind Sie sicher, und Sie wissen, meine Verbindungen reichen weit.“

Ach, in der schrecklichen Zwangslage dieser Stunde hätte sie vielleicht sich bereit erklärt, ein Ladengeschäft anzufangen, wenn Fehlandt diese äußerste Demüthigung verlangt hätte. Er besprach Alles mit ihr, sie schwor ihm, noch heute an die verschiedenen [illegible] zu senden, und endlich gewann in ihr die stolze Freude noch über die Oberhand. Sie sagte ihm Lebewohl mit tausend zärtlichen Grüßen an Natalie, und er bat zugleich für morgen um die Ehre, die Damen als Gäste bei sich zu sehen. Natalie solle bei ihnen diesen Abend heimkehren und in drei Wochen sein Weib werden. „So schnell, als es immer angehen mag“, sagte Fehlandt, und [illegible] Glücksgefühl kam wieder über ihn.

Er kehrte heim — nun mußte er mit seinem Philipp reden. Er fand diesen mit Natalie allein im Wohnzimmer, es war eine Stunde vor ihrem späten Mittagsmahl. Natalie grüßte ihn mit den Augen; o, wie ihn der Blick erquickte!

„Mein Philipp“, sagte er, gleich auf die Sache losgehend, „ich bin im Begriff, einen sehr ernsten Schritt zu thun. Und Du, ein Mann, mehr mein Freund jetzt als mein Sohn, Du könntest mich fragen: „Hast Du das Recht, ein Fünfziger, Dich noch einmal zu vermählen?“ Aber Du wirst nicht so fragen, Du wirst Dich freuen, daß Deinem Vater noch in seinem Herbst ein neues, schönes Glück erblühen soll. Du wirst seine Wahl ehren und billigen, denn er wählte diese hier!“

Er trat neben Natalie und faßte ihre Hand. Und Beide sahen sie in einer eigenthümlichen Beklemmung auf Philipp. Der stand mit offenem Mund und starrte sie an. Ein Zucken ging über sein Gesicht — er wurde dunkelroth. Leise stampfte er mit dem Fuß auf und drehte sich jäh um. Eine wilde Jagd der verschiedensten Gefühle durchstürmte ihn. Erstaunen, Schreck beinahe, aufquillende Rührung, Freude, ein Gefühl, als müsse er nun seinem „Alten“ jubelnd um den Hals fallen, und dann ein trotziges „nein, nun gerade nicht“, das er ingrimmig in sich hineinmurmelte, da er sich umwandte.

Er fühlte eine schwere Hand auf seiner Schulter. „Mein Sohn“, sagte die eine, geliebte, klangvolle, männliche Stimme, die Philipp immer bis ins Herz bewegte, wenn sie traurig zitterte, wie eben jetzt, „mein Sohn, soll Dein Glückwunsch mir fehlen? Du weißt es, er allein kann meinem Glück für mich den rechten Segen geben.“

Welche Innigkeit, welche Milde. Aber „nein, nun gerade nicht.“ Philipp schluckte einmal herunter, drehte sich wieder um, guckte an seinem Vater vorbei, hinauf an den Plafond und sagte steif:

„Welchen Werth könnte mein Glückwünsch für Dich haben? Es wäre ja nur ein halber Glückwunsch. Und was für Segen könnte meine Zustimmung bringen, wenn vielleicht Alexis heftig „nein“ sagte. Er und ich sind Eins für Dich. Untrennbar — Deine Söhne! Ein Sohn kann hier nichts wünschen und sagen.“

„Ich bin ein schändlicher Mensch“, dachte Philipp, „aber es hilft nichts.“

„Philipp“, sagte die geliebte Stimme wieder, noch trauriger zitternd, „Du kannst mir doch sagen, ob Du für Dich Natalie willig als meine Gattin begrüßen wirst.“

Philipp guckte noch immer den Plafond an.

„Dein Vaterrecht macht Dich ja so souverän, daß Du Deinen Söhnen nur zu befehlen hast. Wir müssen gehorchen.“

„Du bist bitter“, flüsterte Fehlandt schwer getroffen.

„Nun, Natalie soll es von mir an aller Hochachtung, Liebe und so weiter nicht fehlen — obgleich ich sie eigentlich nicht leiden kann“, rief Philipp, erst noch wie im Groll und zuletzt im Ton des alten übermüthigen Philipp. Er lief auf Natalie zu, umarmte sie, und flüsterte ihr in das Ohr:

„Ich freue mich ja riesig! Hast Du gemerkt — ich hab' mir mühsam genug die Freude verkniffen. Aber Du, das sag' ich Dir: wenn Du ihn mir nicht alsbald umstimmst, ist es mit unserer Freundschaft vorbei.“

Natalie sagte laut, unter Thränen lächelnd: „Es ziemt Dir nicht, Deinen Vater zu kritisiren und Deiner Mutter Bedingungen zu stellen.“

Philipp verneigte sich lustig.

„Donnerwetter — sehr würdig — Mama!“

„Mama!“ jubelte Natalie hell auf. Sie flog, Philipp's Gegenwart nicht beachtend, in Fehlandt's ihr entgegengeöffnete Arme. Er küßte sie. Philipp stand einen Augenblick wie versteinert, er sah den leidenschaftlichen Blick, der hin und her aus seines Vaters und Natalien's Augen ging; er sah die übermächtige Nöthigung des aufwallenden Gefühls, die diese Beiden trotz seiner Gegenwart zwang, sich in die Arme zu sinken.

Nachdenklich zog er sich zurück und schlenderte auf des Tantchens Zimmer zu. Dort fand er Margarethen, dort suchte er sie jeden Tag eine Stunde vor Tisch. Er schüttelte den Kopf: so hatte sie ihm nie entgegengejubelt, wie Natalie eben seinem Vater, so nie ihre Augen geleuchtet — wie eben Natalien's. Er seufzte. Ach, so eine rechte, riesengroße Liebe, so etwas ganz — „Großartiges“ — es mußte doch sehr schön sein.

„Prädestinirt“, sagte er, und trat bei Tantchen ein. Richtig, da saß die liebe Alte, heiter, hübsch wie immer, und ihr gegenüber Margarethe, still, hübsch, auch wie immer.

„Kinder“, rief Philipp — er redete seine Familie, das Tantchen inclusive, wenn er sie zu zweien oder dreien beisammen fand, immer mit „Kinder“ an — „ist das eine Welt! Hu — erst laßt mich nur einmal sitzen.“

Er zog seinen Stuhl dicht neben den Margarethen's, dabei sah er sie scharf an. „Nicht das mindeste Leuchten“, constatirte er.

„Nun, was ist Dir denn geschehen, Philipp

prüfend vorgehen. Mit der Wehrung des Deutschthums, als des einzigen wahren Culturbindemittels in Oesterreich, ist zugleich die Wahrung jedes wirklichen Fortschrittes gegeben. Warum sollte man also eine Bundesgenossenschaft schroff ablehnen, die, sei es auch nur in den allerseltensten Fällen, die Stellung des Deutschthums stützen hilft?

Deutschland.

⚓ **Berlin**, 22. Juli. Der Brief des Geh. Rath Geffcken an den „Hamburgischen Correspondent" hat die hiesigen Conservativen arg verschnupft. Ihre Organe beachten ihn gar nicht, wir möchten weiteren Leserkreisen gern die Kenntniß des interessanten Schriftstückes entziehen. Weniger der Schluß desselben, den Geh. Rath Geffcken anerkennt, daß Stöcker nicht unbescholten aus den Verhandlungen hervorgegangen ist, erregt die Verstimmung; denn dasselbe haben alle diejenigen Parlamentarier conservativer Richtung, die die Stellvertretung für Stöcker nicht unterschrieben haben, ausgesprochen — sondern die scharfe Kritik an Stöckers Wissen, Programm, agitatorischer und parlamentarischer Thätigkeit.

F. **Berlin**, 22. Juli. In der jüngsten Zeit ist die Geschichte der internationalen Schienen-Convention um recht interessante Vorgänge bereichert worden. Die Convention war ursprünglich von den deutschen, belgischen und englischen Werken abgeschlossen worden, und zwar auf der Grundlage, daß in Deutschland, Belgien und Großbritannien zur Vergebung gelangenden Schienen an einheimische Fabrikanten ohne Concurrenz von außen überlassen werden sollten, während man in den übrigen Ländern gemeinsam operiren und die Lieferungen nach einem bestimmten Verhältnisse unter die drei Nationalitäten vertheilen wollte. Das Bestreben der Convention, die Preise möglichst zu heben, hatte zunächst den Erfolg, daß französische und sogar amerikanische Concurrenz, weil die die Preise selbstständig und ohne an vorherige Abmachungen gebunden zu sein abgeben konnte, bei mehreren Submissionen den Sieg davon trug. Darauf wurden mit den französischen Werken Verhandlungen angeknüpft, um sie zum Beitritt zu der Convention zu veranlassen, und diese erzielten auch das Resultat, daß einige der bedeutendsten Werke Frankreichs sich der internationalen Convention kürzlich anschlossen. Bei den in Italien ausgeschriebenen sehr beträchtlichen Schienenlieferungen trugen sechs der internationalen Convention angehörende Werke, drei deutsche, der Bochumer Verein, das Stahlwerk Hösch in Dortmund und die Gesellschaft Phönix in Ruhrort, ein belgisches und zwei französische den Sieg davon. Den genannten drei deutschen Werken fallen ungefähr 8000 Tonnen zu, die sie zu einem 181 Francs oder 145 Mk. frei Verbrauchsstelle nach Italien liefern. Im Monate Juni wurde von der Eisenbahn-Direction Erfurt eine Lieferung von 580 Tonnen vergeben, für welche die Angebote auf 138 bis 143 Mk. vom Werk lautete. Die preußische Staatsbahnverwaltung bezieht die Schienen also fast um die ganze Fracht bis zur Verbrauchsstelle in Italien und den italienischen Zoll von den preußischen Werken theurer, als sie die italienische Regierung von denselben Werken kauft. Bei einer kürzlich zur Vergebung gelangten Lieferung von Schienen für die Anschlüsse der Orientbahnen hat ein österreichisches Werk einen Theil erhalten. In deutschen industriellen Kreisen ist man erstaunt über das Erscheinen österreichischer Concurrenz auf dem internationalen Schienenmarkte. Auch dafür giebt aber die deutsch-belgisch-englisch-französische Convention genügende Erklärung.

* **Berlin**, 22. Juli. In der Privatklagesache des Fabrikbesitzers Schmidt gegen den Hofprediger Stöcker hat bereits der Letztere gegen das am 16. d. gefällte Urtheil des hiesigen Schöffengerichts die Berufung eingelegt. Wie man hört, beabsichtigt auch der Privatkläger gegen seine auf die Widerklage erfolgte Verurtheilung die Berufung einzulegen.

* **[„Warnung vor Warnungen."]** Unter diesem Titel schreibt, wie wir der „Elberfelder Ztg." entnehmen, das Züricher Centralorgan der deutschen Arbeiterpartei:

„Der „Socialdemokrat" ist in der letzten Zeit wieder reichlich mit Warnungen bedacht worden, und es hat auch nicht an Fällen gefehlt, wo solche Warnungen zurückgenommen werden mußten.

„Wir geben daher gerne einer Stimme Raum, welche mit Rücksicht auf einen bestimmten Fall den Genossen dringend empfiehlt, doch nur da zu dem Mittel öffentlicher Ausschreibung zu schreiten, wo eine solche als unbedingt nothwendig erkannt ist.

„Es sei doch eine übertriebene Empfindlichkeit, gleich mit öffentlichen Ausschreibungen vorzugehen; man sollte bedenken, daß durch solche Ausschreibungen Leute von Ehrgefühl geradezu zur Verzweiflung getrieben werden können.

„Die Redaction kann sich im Princip mit diesen Ausführungen nur einverstanden erklären. Wie die Dinge heute liegen, ist die Grenze, wo eine Ausschreibung gerechtfertigt ist oder nicht, sehr schwer zu ziehen, im Allgemeinen sollten nur notorisch ehrlose Subjecte zur öffentlichen Kennzeichnung gelangen, überhaupt aber die Genossen jedem Zugereisten gegenüber nach dem Sprichwort verfahren: „Trau, schau, wem!"

„Immerhin wolle man bedenken, daß eine Ausschreibung kein Todesurtheil, sondern eben nur ein Schutz unserer Partei gegen Schädlinge und Verräther ist. Wer sich zu Unrecht bloßgestellt glaubt, hat das Recht der Beschwerde und mag von ihm Gebrauch machen."

* **[Der Zwist unter den Socialdemokraten.]** Auch in Sachsen sind nun die Zerwürfnisse innerhalb der Socialdemokratie öffentlich zum Ausdruck gekommen. In einer in Dresden abgehaltenen Arbeiterversammlung referirte der Reichstagsabgeordnete Kayser über den Entwurf des Arbeiterschutzgesetzes. Im Laufe der sich anschließenden Debatte ließ nach dem „S. F." Herr Kayser die Colonialpolitik und Dampfersubvention, sowie andere Maßregeln der Reichsregierung auf wirthschaftlichem Gebiete offen, worauf ihm der Führer der Socialdemokraten in Großenhain, Cigarrenfabrikant Geyer, entgegentrat, der sich in entschiedener Weise für diejenigen socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten erklärte, die gegen den Herren Kayser und Genossen einen extremeren Standpunkt einnehmen. Er hielt das Eintreten für die Dampfersubvention und die Colonialpolitik für verwerflich, namentlich deshalb, weil dieselben einen Theil der Regierungspolitik ausmachten, die die Socialdemokraten „überhaupt" von jeher zu bekämpfen die Pflicht hätten. Was den jetzigen Streit in der Partei betreffe, so würde es zu einer Spaltung nicht kommen, eher würden eventuell gewisse Personen beseitigt werden müssen. In seiner Entgegnung begründete Herr Kayser sein Eintreten für die Dampfersubvention und sein Verhalten in den Fragen der Colonialpolitik, obschon er mit der Art und Weise, wie die Regierung diese Angelegenheiten ausführe, nicht einverstanden sei. In den bezüglichen Ausführungen betonte er, daß die Lage der Arbeiter seit zehn Jahren sich thatsächlich gebessert habe. Das Hereinziehen der Zerwürfnisse innerhalb der Socialdemokratie in die Debatte bedauerte er, es müsse das in der Masse das Ansehen der socialdemokratischen Abgeordneten schwächen, und schließlich sprach er eifrig für Einigkeit, da die vorhandenen Gegensätze geringfügig seien.

Daß thatsächlich die vorhandene Spaltung viel bedeutender ist, als sie geschildert wurde, hörte man aus Herrn Kaysers Worten deutlich heraus.

* Abermals erhebt die hochconservative „Kreuzzeitung" um Stöckers willen eine Revision des Strafprozesses und verunglimpft ehrenwerthe Männer, die sich über Herrn Stöcker ein Urtheil erlauben, und heute verstieg sie sich sogar dazu, am Schlusse ihres entsprechenden Artikels das schöne Wort „Il y a des juges à Berlin" (es giebt noch Richter in Berlin) zu verkehren in „Il y a des juifs à Berlin" (es giebt Juden in Berlin.) Das allein genügt zur Kennzeichnung des Charakters, den dieses Blatt allmählich angenommen hat.

* **[Herr Grabowsky, der Führer der neuesten Neu-Guinea-Expedition]** hat zwar in der zweiten Hälfte seines vierjährigen Aufenthalts auf Borneo eine Plantage geleitet, ist aber seinem eigentlichen Berufe nach Naturforscher, als welcher er sich bereits einen geachteten Namen gemacht hat, so daß er gerade von wissenschaftlichen Autoritäten der Neu-Guinea-Gesellschaft besonders empfohlen wurde. Diese glückliche Vereinigung nach der wissenschaftlichen und praktischen Seite hin mußte Herrn Grabowsky, der dazu noch ein ungewöhnliches Talent für fremde Sprachen besitzt, der Gesellschaft als besonders geeignet zum Führer einer so schwierigen ersten Expedition erscheinen lassen. Die eigentliche wissenschaftliche Expedition, die ins Innere zu führen hat, soll erst im November oder Dezember von Berlin abgehen.

* **[Hochseefischerei.]** Nachdem jüngst die „Nordd. Allg. Ztg." in Artikeln für eine unserer Hochseefischerei deutlich zu verstehen gegeben hatte, daß es auf eine staatliche Subvention dieses Erwerbszweiges abgesehen ist, wurde von anscheinend officiöser Seite die gesetzgeberische Behandlung der Sache in Vorschlag gebracht. Schwerlich würde es sich, schreibt man darüber der „Magd. Ztg.", empfehlen, den Weg der Gesetzgebung zu betreten, und dieser Ansicht dürfte man auch in den maßgebenden Kreisen sein. Der norwegische Storthing hat wiederholt in einem Jahre Gesetze gegeben, die schon im nächsten Jahre wieder aufgehoben oder abgeändert werden mußten. Aehnliche Erfahrungen hat man in einem anderen alten Fischereilande, in Holland, gemacht. Am lehrreichsten aber sind die Erfahrungen Englands. Dort war das Parlament erst seit dem zweiten Viertel dieses Jahrhunderts recht darauf verfallen, Gesetze über den Seefischfang zu geben, welche aber stets die auffälligsten Nachtheile zur Folge hatten und den stärksten Widerspruch hervorriefen. Ein zur Untersuchung des Zustandes der Seefischerei niedergesetzter Ausschuß kam, nachdem er anderthalb Jahre hindurch alle Küsten Großbritanniens bereist hatte, schließlich zu der Ueberzeugung, daß die gesammte bestehende Seefischfang-Gesetzgebung bis auf einen unbedeutenden Rest verdiene aufgehoben zu werden. Bei der fast vollkommenen Unbekanntschaft unserer Minister, Räthe und Abgeordneten mit dem Wesen des Seefischfanges dürfen wir uns wohl nicht mit der Annahme schmeicheln, unsere legislativen Körperschaften würden in solcher Art von Gesetzgebung glücklicher sein, als das an Praktikern und Sportsmen reiche englische Parlament. Behufs Hebung der deutschen Seefischerei wird die preußische Staatsregierung vor Allem auf Vermehrung der öffentlichen Zufluchtshäfen für Fischer an der Seeküste, sowie auf Ermäßigung der Eisenbahntarife für den Transport frischer Seefische bedacht sein müssen, und zwar letzteres, um durch reichliche Zufuhr von Fischen im Binnenlande eine Ermäßigung der Fischpreise und eine bedeutende Steigerung des Consums zu erzielen.

* **[Fischereitag.]** Auf Grund von Berathungen zwischen Fischereiinteressenten und der Hamburger Exportbank, an denen auch der Abg. Witte-Rostock betheiligt war, soll zum 30. September ein Fischereitag berufen werden, zu dem Einladungen an die Regierungen, die geographischen Gesellschaften 2c. ergehen sollen.

* Für das Königreich Preußen werden demnächst Erhebungen, betreffend die Sonntagsruhe, angeordnet werden.

Aus Thüringen, 20. Juli. Im Anschluß an das Fest seines 25jährigen Bestehens hat der Gewerbeverein zu Sondershausen eine Gewerbeausstellung für das Fürstenthum in's Leben gerufen, welche gestern in Anwesenheit des regierenden Fürsten Karl Günther und der Fürstin in Sondershausen eröffnet wurde. Die Ausstellung ist aus dem Ländchen sehr zahlreich besucht. Dieselbe umfaßt 16 Gruppen; am interessantesten ist die Porzellan-Malerei und die Forstwirthschaft.

Kissingen, 18. Juli. Von wohlunterrichteter Seite wird der „Augsburg. Abendztg." berichtet, daß die in viele Blätter von London aus übergegangene Nachricht, der deutsche Reichskanzler habe während seines Bade-Aufenthaltes auf der oberen Saline Herrn Gibbs, den Director der Bank von England und einen der hervorragendsten Vertreter des Bimetallismus, empfangen, ganz unbegründet sei.

England.

London, 21. Juli. Das Oberhaus nahm in dritter Lesung die Bill betreffend die Errichtung eines Ministeriums für Schottland an. (W. T.)

Frankreich.

* Wie die „Morning Post" vernimmt, hat die englische Regierung von Sir William White in Konstantinopel eine längere Depesche erhalten, welche die jüngst zum Abschluß gelangten Unterhandlungen zwischen Frankreich und der Pforte zum Gegenstande hat, kraft welcher der französischen Regierung gestattet worden ist, eine wichtige erhöhte Stellung am Rothen Meer gegenüber Aden, die, wenn sie befestigt wird, von beträchtlicher strategischer Bedeutung ist, zu besetzen.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. Nach dem offiziellen Bulletin erkrankten gestern in Spanien an der Cholera 1885 Personen und 718 starben. In Madrid kamen 7 Erkrankungen und 5 Todesfälle vor. Vorgestern kamen in den nachstehend genannten Provinzen folgende Cholerafälle vor: Alicante 183 Erkrankungen, 73 Todesfälle; Castellon 161 und 66; Cuenca 54 und 28; Murcia 205 und 87; Tarragon 69 und 37; Toledo 61 und 28; Valencia 535 und 313; Teruel 19 und 7; Albacete 15 und 8; Granada 11 und 6; Jaen 32 Erkrankungen und 14 Todesfälle.

Asien.

Calcutta, 18. Juli. In Kaschmir haben große Ueberschwemmungen stattgefunden, welche den Getreidefeldern bedeutenden Schaden zufügten. Auch werden aus Bombay Ueberschwemmungen gemeldet, welche den Eisenbahnverkehr unterbrachen. Der englische Postdampfer, welcher Dienstag Abend abgehen sollte, wurde durch das Ausbleiben der Post aus Simla bis Mittwoch früh aufgehalten.

Aus England ist eine Depesche eingegangen, welche die Vorschläge der indischen Regierung zur Bildung einer Armee-Reserve mit einigen Veränderungen zurücksendet. Der Gegenstand wird jetzt von dem viceköniglichen Rath noch einmal erwogen. Es heißt, daß die große Mehrzahl der consultirten Autoritäten den Plan begünstigt.

Der „Calcutta Englishman" constatirt, daß die Tongso und Paro Penloos, die Chefs der Insurgenten-Partei in Bhotan, jetzt die Hauptstadt Punakka besetzt haben, nachdem sie den Deb Tongpen oder Vice-Deb Radschah geschlagen und ihn sowie dessen Mutter und Schwester getödtet hatten. Der Deb Radschah, oder weltliche Herrscher, entkam nach Thibet, ist aber jetzt zurückgekehrt und hält sich unter dem Schutz des Dhurma Radschahs, oder geistlichen Herrschers, versteckt. Letzterer hält sich von den Unruhen fern und befindet sich in Sewlagampa, umgeben und beschützt von den Lamas. Die beiden Penloos behaupten, daß der gegenwärtige Deb Radschah kein Recht zu dem Amte habe, da er nicht gehörig gewählt worden sei, und sie schlagen vor, im nächsten Monat eine regelrechte neue Wahl abzuhalten. Die Ruhestörungen scheinen rein lokaler Natur zu sein und dürften der indischen Regierung keinerlei Verlegenheiten bereiten.

Calcutta, 19. Juli. **[Erdbeben in Indien.]** Am 14. d. Morgens wurde im östlichen und Central-Bengalen eine Erderschütterung wahrgenommen, die die heftigste gewesen ist, welche die Einwohner seit 40 Jahren erlebt haben. Die Erdstöße dauerten nahezu eine Minute. In Calcutta schwankten und krachten die Häuser, und die Kalkbekleidung fiel in großen Massen herab. Die Bestürzung war allgemein, und die Leute stürzten aus ihren Häusern. Eine in einer Kirche versammelte Gemeinde zerstob und dasselbe that eine große Versammlung von Mohammedanern, die in einer Moschee ein Fest feierten. Im Flusse stieg eine große Woge empor, welche einige Besorgniß für die dort liegenden Schiffe hervorrief. Glücklicherweise ereignete sich kein Unfall, und außer dem Bersten der Mauern einiger alter Häuser wurde kein Schaden angerichtet; aber wenn die Erdstöße nur einige Sekunden länger angedauert hätten, würden sie wahrscheinlich die Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt haben. Einige Stationen im Lande aufwärts waren weniger glücklich. In Serajgunge stürzte der Schornstein einer Jutespinnerei ein. Die Fabrik war geschlossen, weil das Eed-Fest gefeiert wurde, so daß dort kein Lebensverlust zu beklagen ist. In vielen anderen Orten wurden Leute von einstürzenden Häusern erschlagen. 25 Todesfälle werden aus Aheripore gemeldet, 5 aus Bogara, 11 aus Azimgunge und mehrere aus Dacca. Am folgenden Morgen wurde in Kaschmir eine weitere Erderschütterung verspürt, die einigen Schaden anrichtete.

Londoner Menschenhandel.

Wir haben die sensationellen Enthüllungen der „Pall Mall Gazette" schon zu wiederholten Malen berührt und würden jetzt, nachdem die betreffenden Nummern des genannten Blattes selbst vorliegen, keine Veranlassung haben, nochmals näher auf den Inhalt der Artikel einzugehen, wenn es sich um eine specifisch Londoner Angelegenheit handelte. Dem ist aber nicht so. Vielmehr ist gerade Deutschland dabei keineswegs uninteressirt, denn durch den Mittelweg der „Stellenagenturen" sind von Deutschland aus ungezählte Opfer auf den Londoner Sklavenmarkt geliefert worden; und es finden sich Abschnitte von so allgemeinem Interesse, daß eine wenn auch nur theilweise Wiedergabe derselben geboten erscheint, so widerwärtig auch ihr Inhalt ist.

Die „Pall Mall Gazette" schreibt u. a.: „Mädchen werden aus der Ferne und oft von außerhalb hergelockt, unter dem Versprechen einer vorzüglichen Stellung, welche gar nicht vorhanden ist. Dieselben zahlen ihre Sporteln und leben dann in immer größer werdender Sorge in einem Hause, welches der Agentur untersteht oder sonstwo, bis ihr kleines Kapital aufgezehrt ist. Schulden werden jetzt gemacht, für die der Koffer haftet, und wenn jede Hoffnung entschwindet, kommt der Agent, welcher sie nach London gelockt hat, mit dem Versprechen, ihnen eine vorzügliche und achtbare Stellung zu verschaffen, und eröffnet ihnen, daß sich wohl kein Ausweg aus ihrer Noth fände und keine Aussicht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, es müßte denn sein, daß sie sich dazu entschlössen, seine gütige Vermittlung betreffs Herrenbekanntschaften in Anspruch zu nehmen oder in einem Hause Stellung zu nehmen, welches für hübsche und anständige Mädchen stets Plätze offen habe. — Noch in dieser Woche offerirte mir ein weit bekanntes Bureau für Erzieherinnen die Auswahl unter mehreren dieser armen Mädchen, welche französisch und deutsch sprechen, als intime — sehr intime — Reisebegleiterin nach dem Continent. Es bestand nicht der geringste Zweifel darüber, zu welchem Zweck das Mädchen verlangt wurde. Dieselbe sollte jung sein, nicht über zweiundzwanzig, schön, lebhaft und Willens, mit einem einzelnen Herrn zu reisen. Die Zahl der Mädchen, welche diese Firma schon durch die verschiedensten Mittel den Straßen von London überantwortet hat, und die im andern Fall wohl noch ruhig in ihrem Heim in Belgien, Frankreich, Deutschland oder der Schweiz lebten, sind, wie mir von glaubwürdigster und competentester Seite mitgetheilt wurde, unzählbar. Andere Gouvernantenbureaus machen, wenn sich Gelegenheit bietet, dieselben Geschäfte. Sie haben ihren Vortheil davon und das genügt ihnen.

London ist für diejenigen, welche sich mit dem weißen Sclavenhandel befassen, der beste Markt in der ganzen Welt. Gerade wie auf anderen Märkten, so besteht auch hier der Handel in Ex- und Import, und wenngleich wir schon vielfach über den Export englischer Mädchen nach auswärts gehört haben, so bleibt uns ein ebenso entsetzliches Kapitel zu besprechen, betreffend den Import ausländischer Mädchen nach England. — Es werden Mädchen von Frankreich, Belgien, Deutschland und der Schweiz nach London und zu dem Zweck der Prostitution überführt. Die Leute, welche diese zum größten Theil achtbaren Mädchen herbeilocken, haben nur das Ziel im Auge, sie in ein Leben des Lasters hineinzuzwingen, aus dem sie selbst schwere Vortheile ziehen. Im französischen Viertel befindet sich eine ganze Colonie derartiger „Wirthe" die es sich zur Aufgabe machen, um sich ein angenehmes Daheim zu schaffen, ein junges Mädchen mit Leib und Seele in ihre Klauen zu bekommen.

Einige sehr bemerkenswerthe Fälle dieses Imports sind freigelegt durch Miß Sterling, die edle Begründerin der „Edinburg und Leith-Kinder-Hilfe und Zufluchtsstätte." Georg N., welcher von einem Pastor in Hamburg als „ein junger deutscher mit jungen Mädchen Handel treibender Arbeiter" beschrieben wird, wußte sich in den Besitz zweier Mädchen durch folgendes Inserat in der Hamburger „Reform" zu setzen: „Eine gute Familie in Edinburg, Schottland, wünscht ein Mädchen im Alter von neun bis zwölf Jahren zu adoptiren; ein Kind armer Eltern oder eine Waise wird vorgezogen. Briefe zu adressiren Nr. 424, Stockboidge Postoffice, Edinburg." Nachdem Miß Sterling diese armen Kinder den Klauen N.'s entrissen hatte, wurde sie von demselben vielfach bedroht, so daß sie auf fünf Monate unter besonderen polizeilichen Schutz gestellt wurde. Sie ging lange in der Angst um ihr Leben umher, und dabei hatte sie nichts gethan, als zwei unschuldige Kinder den Händen eines Sklavenhändlers entrissen. Es ist augenscheinlich ein vollständig organisirter Handel.

„Du bist neuerdings oft mit der Welt unzufrieden?" fragte Margarethe freundlich.

Das Tantchen, welches eifrig strickte, sagte mit Beziehung: „Wenn nur die Welt immer Ursache hätte, mit ihm zufrieden zu sein."

„Heute bin ich mehr in Erstaunen, als in Gram verloren", sprach Philipp. „Denkt Euch, mein Alter heirathet wieder."

Ein Doppelschrei antwortete ihm.

„Wie kann er das!" rief das Tantchen. „Ich finde es höchst unpassend, uns so eine fremde Person mit Gott weiß welchem Familienanhang in's Haus zu bringen."

„Es ist Natalie", sagte Margarethe leise.

„Du weißt?" fragte Philipp erstaunt.

„Nun", versetzte Margarethe abgewandt, „ich hätte blind sein müssen, um nicht zu sehen, wie sie sich lieben."

Philipp wollte in Nachdenken versinken darüber, daß Margarethe doch wissen müßte, wie Liebe blickt, spricht, schweigt. Das Tantchen kehrte ihren Unwillen schnell in Freude. Natalie! Ja die gehörte schon ohnehin hinzu — das war etwas Anderes. Sie fragte Philipp, was er dagegen habe.

„Gefragt? Ich? Nichts. Ein dummes Gesicht hab' ich gemacht."

Margarethe lachte. „Das ist doch auch eine Kundgebung."

„Tantchen", rief Philipp plötzlich wie in Leidenschaft, „es droht mir eine haarsträubende Benachtheiligung. Stelle Dir vor — Alexis und ich waren alleinige Erben. Nun kann es noch kommen . . ." er machte mit der flachen Hand eine nicht mißzuverstehende Geberde, er zeigte über dem Fußboden die Höhe, die etwa ein einjähriges Kind hat, und die Hand stufenweise höher hebend, deutete er eine ganze Reihe an.

„Ein Dutzend möglicher Weise, Tantchen", fuhr er heftig fort. „Und auch Du hast Dein Testament so allgemein „für die Kinder des Hauses Fehlandt" gemacht. Sollen diese Zukunftswesen Deinen Philipp bestehlen, Deinen Philipp, den Du schon in der Wiege gesehen? Der Dich geliebt hat? Jene Andern leben vielleicht, wenn Du längst nicht mehr da bist — Du kennst sie nicht — aber mich, mich kennst und liebst Du, Tantchen, sei gerecht, sei weise, ändere Dein Testament, stoße es um, gieb mir jetzt, heute, Dein Vermögen zur freien Benutzung."

Margarethe machte große Augen. „Und Dein Bruder?" flüsterte sie mahnend.

„Der — weiß Gott, ob der noch deutsches Geld nöthig hat, der heirathet vielleicht irgend eine Creolin mit riesigen Goldminen. Tantchen — ich beschwöre Dich!"

Das arme, alte Tantchen war verwirrt, halb schien es ihr, als habe ihr Philipp Recht, halb war sie über seine Habsucht, die sie ihm nie zugetraut hätte, empört.

„Schäme Dich", sprach sie, ihr ohnehin immer zitterndes Haupt zum Zeichen der Mißbilligung bewegend, „was Du seit einiger Zeit in allen Tonarten betreibst, mein Junge, ist nicht mehr und nicht minder als Erbschleicherei."

Und Margarethe sah ihn so traurig an, daß Philipp, wenn er nur ein bischen Ehrgefühl gehabt hätte, sehr beschämt sein mußte. Aber er sagte ganz lustig:

„Und ich jage Dir doch noch Deine Habe ab, Tantchen — mir entrinnt man nicht."

Es war am Abend desselben Tages, als Philipp das väterliche Haus verließ.

„Halloh!" sagte er unter der Thür, da der sich schon im Fallen zu Wasser auflösende Schnee ihm in das Gesicht schlug. „Das ist ja ein nettes Wetter."

Er versuchte seinen Schirm aufzuspannen, der heulende Windstoß, der just die Straße entlang fuhr, blähte den Seidenstoff zwischen den Schirmrippen, und ehe Philipp sich dessen versah, kehrte sein Schirm sämmtliche Eisenspitzchen an seiner Peripherie gen Himmel. Aergerlich drehte Philipp sich gegen den Wind, klappte sein nun mißgestaltetes Regendach zusammen, nahm es unter den Arm, versenkte seine Hände in seine Paletottaschen und stapfte mit der Miene eines trotzigen Helden, mit langen Schritten durch die nasse, windige Straße. Er wußte wohl, weshalb diese ruhige Entschlossenheit in ihm war. Er wollte in ein Glas, das er gefüllt, den letzten noch nothwendigen Tropfen thun, damit es alsbald so überlaufe, wie er es beabsichtigte, daß es solle. Wenigstens bezeichnete Philipp bei sich selbst sein Thun mit diesem, nicht gerade neuen, aber bezeichnenden Bilde.

„So also werden Ereignisse gemacht," sprach er kopfnickend vor sich hin. „Ich hätte Diplomat werden sollen." Und er lächelte, wenn er daran dachte, wie er seit dem Tage fast, wo Alexis fort war, mit Hinz und Kunz darüber gejammert, daß die vielbesprochene Flußcorrection immer noch unerreichbares Dunstgebilde sei, wie er jeden kleinen Unfall an den Krümmungen des schmalen Stromes, in anonymen Zeitungsnotizen erörterte, wie er mit Behagen in den Lokalblättchen seine schriftstellerischen Opera las, die meist anfingen: „Mehrere Bürger", oder „Einer für Alle", wie er in allen Mittagsgesellschaften den Handel der Stadt leben ließ, und allemal pathetisch den Wunsch hinzusetzte, daß der Handel wieder die Blüthe vergangener Jahrhunderte erlangen möge, was allerdings ja nur möglich, wenn der Fluß u. s. w.

So war es allmählich dahin gekommen, daß die Frage eine brennende wurde, und daß die Nothwendigkeit der Lösung nun auch als wirkliche Nothwendigkeit empfunden ward. Auf allen Bierbänken sprach man schon davon, es war bald nicht mehr Philipp allein, der anonyme Notizen verbrach, ja, es blieb nicht bei den anonymen Notizen, angesehene Personen aus der Kaufmannschaft und der Bürgerschaft legten mit Namensunterschrift ihr Für und Wider dar. Uebermorgen sollte eine Bürgerschaftssitzung sein, Philipp hatte einen Antrag vorbereitet — seinen ersten in dieser seiner parlamentarischen Würde — einen Antrag „betreffend die schleunige Inangriffnahme der Flußcorrection; beziehentlich, Erwägung der Nothwendigkeit einer Concurrenzausschreibung für den Canalbau, von Philipp Fehlandt und Genossen." Er wollte auch eine Rede halten — eine unwiderstehliche. Aber da war der Consul Meier ein Mann mit großem Anhang, er hatte auch auf der Liste gestanden bei der letzten Senatorwahl und war gegen Fehlandt unterlegen; seitdem arbeitete er Allem aus Princip entgegen, was die Fehlandt's für gut erachteten. „Diesen Meier muß ich mir kaufen", sagte sich Philipp, denn ein neckischer Zufall hat es bisher nie gewollt, daß jener selbst Havarie mit seinen Schiffen auf dem Fluß hatte. (Forts. f.)

Während unserer ganzen Unternehmung kamen wir uns stets vor, wie am Ufer stehende Zuschauer, welche mit angstvollen Augen einem Schiffbruch zusehen und die größten Anstrengungen machen, um irgend einen der Ertrinkenden dem Wassergrab zu entreißen. Ein Seil wird dem Schwimmer zugeworfen, es ist um einige Zoll zu kurz gefallen, die letzte Rettungsaussicht ist dahin. Häufig sind wir aber glücklicher — leider nicht im Verhindern aber im Erretten."

Das grauenhafte, in der „Pall Mall Gazette" in ganz systematischer Weise geschilderte und mit genauen Beweismitteln belegte Detail der verschiedenen Zweige des elenden Gewerbes, immer frische Opfer vom Lande auf den Sclavenmarkt zu schaffen, Kinder in den Städten von gewissenlosen Eltern zu kaufen und dann zu verkaufen ꝛc., wollen wir hier nicht weiter berühren; das Erwähnte genügt hoffentlich, um in Deutschland mit zur Erweckung derjenigen Vorsicht beizutragen, welche nöthig ist, um den Londoner Sclavenhändlern, welche in Form von lockenden Annoncen und Stellenvermittelungsangeboten jungen Deutschen Schlingen stellen, das Handwerk, soweit es wenigstens Deutschland berührt, zu legen.

Von der Marine.

V Kiel, 21. Juli. Der Chef der Admiralität, Generallieutenant von Caprivi, inspicirte heute die hier anwesende Torpedoboots-Flottille. Bei dieser Gelegenheit wurden Versuche angestellt, ob die Torpedoboote auf der Werft aufs Land gesetzt werden können. Die Widerstandsfähigkeit der Schiffskörper und Maschinen dieser constructiv sehr leicht ausgeführten Boote gegen Witterungseinflüsse ist eine viel geringere, als die anderer Fahrzeuge. Die Boote sollen deshalb zum Winter künftighin aufs Land geschleppt und unter Dach gebracht werden. Aufschleppeinrichtungen und Schuppen sind zu diesem Zweck auf der kaiserlichen Werft hergestellt; gleiche Schuppen und Einrichtungen sollen noch in diesem Jahre in Danzig und Wilhelmshaven fertig gestellt werden. — Das Cadetten-Schulschiff, Fregatte „Niobe", welches auf der Rhede von Leith ankert, geht am nächsten Montag von dort nach Plymouth und von da nach Cowes auf der Insel Wight. — Die Kreuzer-Corvette „Nymphe" wird von Halifax (Neuschottland) kommend in Plymouth erwartet. Die Kreuzer-Corvette „Sophie" ist von Helsingborg (Schweden) nach Kiel in See gegangen.

Danzig, 23. Juli.

Wetter-Aussichten für Donnerstag, 23. Juli. Original-Telegramm der Danziger Zeitung auf Grund der Prognosen der deutschen Seewarte.

Bei wenig veränderter Temperatur und mäßigen Nordwestwinden veränderliche Bewölkung. Keine oder geringe Niederschläge. (Wiederh.)

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 12. Juli bis 18. Juli.]** Lebend geboren in der vorigen Woche 36 männliche, 39 weibliche, zusammen 75 Personen, todt geboren 3. Gestorben in der letzten Woche 37 männliche, 24 weibliche, zusammen 61 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 19 eheliche, unehelich 12. Es starben an: Scharlach —, Rachen-Diphtherie 2, Lungenschwindsucht 2, anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 12, Brechdurchfall 15, an verschiedenen anderen Krankheiten 41.

* **[Versammlung der I. Section der Holzberufs-Genossenschaft.]** Wie bereits in gestriger Abendnummer mitgetheilt, hielt die I. Section der Holzberufs-Genossenschaft, welche aus den Berufsgenossen von Ostpreußen, Westpreußen und des Regierungsbezirks Bromberg besteht, gestern Mittag ihre erste Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn A. Claassen-Danzig in dem Saale der Concordia ab. Die Versammlung war auf Grund des vom Reichsversicherungsamt genehmigten Genossenschaftsstatuts für die Nordöstliche Holzberufs-Genossenschaft von dem in Berlin befindlichen provisorischen Genossenschaftsvorstand einberufen worden. Die I. Section enthält 332 Betriebe mit 5999 Arbeitern. Erschienen waren 16 Berufsgenossen, die über 298 St. zu verfügen hatten. Bei der gestrigen Versammlung handelte es sich zunächst um die durch Akklamation zu vollziehende Wahl von Delegirten der Section zu den Genossenschaftsversammlungen, sowie Stellvertreter für dieselben. Die Wahlen fielen auf die Herren Albrecht Claassen (Firma Gebr. Claassen)-Danzig, Stellvertreter Rud. Sudermann-Elbing, Gustav Simon (Firma Albrecht Lewandowski)-Königsberg, Stellvertreter Lucian Lewandowski-Königsberg, Commerzienrath H. Gerlach-Memel, Stellvertreter L. Müller-Insterburg, Hermenau-Allenstein, Stellvertreter Ed. Lehmann-Lötzen, Stellvertreter Aug. Bundesohren, Fr. Schopf (Firma C. F. Gebauer u. Co.)-Königsberg, Stellvertreter Lehrke-Dt. Eylau, A. C. Schulz-Thorn, Stellvertreter Heinrich Tilk-Thorn, endlich Carl de Curvy-Danzig, Stellvertreter A. Schönicke-Danzig. Zu Mitgliedern des Vorstandes der Section, sowie zu Ersatzmännern wurden dann gewählt: Adolf Claassen-Danzig (Fa. H. Dühren-Danzig), J. F. Giesebrecht-Danzig (J. de Curvy-Wechselmühle), A. Schönicke-Danzig (Lucian Lewandowski-Königsberg), Rud. Sudermann-Elbing (Rudolf Wieler-Elbing), Commerzienrath H. Gerlach-Memel, Gustav Simon-Königsberg. Endlich waren Beisitzer zu Schiedsgerichten, sowie je zwei Ersatzmänner auf die Dauer von 4 Jahren zu wählen; gewählt wurden die Herren Robert Albrecht (Firma Albrecht Lewandowski)-Königsberg, Stellvertreter die Herren Daniel Wiler und David Döring-Danzig, S. D. Jaffé-Posen, Ersatzmänner die Herren C. Linde bei Bromberg und Fr. Segel-Bromberg. — Eine längere Debatte entspann sich bei der Bestimmung der Zahl der Vertrauensmänner und ihrer Stellvertreter, sowie der Abgrenzung ihrer Bezirke. Dem Vorschlage des Vorsitzenden gemäß wurden 16 Bezirke festgestellt mit der Maßgabe, daß der Vorstand nach gemachten weiteren Erfahrungen berechtigt sein soll, die Bezirksgrenzen zu verändern. Es wurde dann der Etat der Verwaltungskosten für 1885 mit 7100 M. durch Akklamation angenommen, endlich der „Allgemeine Holzverkaufs-Anzeiger" in Hannover als dasjenige Blatt bestimmt, in welchem die Bekanntmachungen der Section veröffentlicht werden sollen; das in Interessentenkreisen sehr verbreitete Fachblatt ist von allen 9 Sectionen der Genossenschaft zu diesem Zwecke angenommen worden. Die Versammlung schloß gegen 3 Uhr Nachmittags.

A. Stutthof, 22. Juli. Seit 24 Stunden strömen in fast ununterbrochener Folge Regengüsse in außergewöhnlicher Stärke herab, begleitet von starken Gewittern. Heute Nacht stand ein Gewitter mehrere Stunden hindurch über unserem Orte. Dabei zeigte sich die interessante Naturerscheinung, daß die Gewitterwolken in einer Höhe standen, während ein zweiter Wolkenzug darunter so niedrig ging, daß er beinahe die Spitzen der höchsten Gebäude streifte. Dem Raps, welcher größtentheils gemäht noch auf dem Felde liegt, haben die starken Regengüsse arg geschadet.

ph. Dirschau, 22. Juli. Der Aufsichtsrath der hiesigen Zuckerfabrik hat beschlossen, in der heute stattfindenden Generalversammlung die Gewährung von 10 % Dividende zu beantragen.

P. Elbing, 22. Juli. Die Ziegelei-Berufs-Genossenschafter tagten gestern in Elbing in den zur Disposition gestellten Räumen des Casino, um die ersten Einrichtungen zur Ausführung des Unfallversicherungsgesetzes zu treffen. Ziegeleien und Torfgräbereien bilden eine Genossenschaft. Leider waren die Vertreter nur recht spärlich erschienen, und zwar viel mehr aus Ostpreußen, wie Westpreußen, und es waren außer dem Herrn Ziegeleibesitzer J. Schwarz-Graudenz, Thorn waren garnicht vertreten. — Die 23 persönlich erschienenen Genossenschafter, allerdings theilweise mit vielen Vollmachten versehen, stellten nach intensiver fünfstündiger Arbeit die erste Organisation her, ein selten schneller Erfolg für so ungewohnte Arbeit, welcher nicht allein der vorzüglichen Führung der Versammluug durch Herrn Dr. Orbanowsky und dem ernsten Fleiße der Versammelten zu danken ist, sondern auch der Einigkeit mit welcher alle unbedeutenden Streitigkeiten vermieden, und die von der Vorversammlung unterbreiteten Gedanken schnell erfaßt wurden. Ost- und Westpreußen bilden die erste Section von den 14 Sectionen des deutschen Reiches, es befinden sich in dieser Section ungefähr dreihundert Betriebe mit ungefähr sechstausend Arbeitern, denn viele Betriebe sind noch nicht angemeldet. Die Section hat ihren dauernden Sitz in Elbing, der Vorstand, bestehend aus fünf Mitgliedern und fünf Vertretern, wurde vorwiegend aus der Nähe von Elbing erwählt, um den Zusammentritt zu erleichtern, aus West und Ost wurde je ein Mitglied berufen. Die Wahl der zwei Schiedsmänner und deren Vertreter war recht schwierig, weil man dazu die ältesten und würdigsten Mitglieder aussuchen wollte, welche aber theils wegen ihrer Gesundheit und wegen ihres Alters wieder zurücktraten, so daß andere in Aussicht genommen werden mußten. Die Wahl der Vertrauensmänner verursachte besondere Mühe, es mußte Kreisweise die Frequenz der Ziegeleien und deren Arbeiter festgestellt werden, dann wurden mehrere Kreise der Art zusammengelegt, daß auf 300 bis 700 Arbeiter ein Vertrauensmann und ein Vertreter ernannt wurde, indem man annahm, daß mehrere und größere beisammenliegende Fabriken leichter von einem Vertrauensmann übersehen werden könnten, wie wenige, kleinere und örtlich weit von einander getrennte Betriebe. Es wurden 14 Vertrauensmännerbezirke gebildet, 14 Vertrauensmänner und ebenso viele Vertreter gewählt.

Th. Deutschlands Eisenbahnen im Betriebsjahre 1883/84.

Nach der von dem Reichs-Eisenbahn-Amte eben veröffentlichten „Statistik der Eisenbahnen Deutschlands" betrug die Betriebslänge sämmtlicher am Schlusse des Betriebsjahres 1883/84 (1. April) vorhandenen normalspurigen Eisenbahnen Deutschlands 36 058 Kilomtr. (1882/83: 35 236 Kilomtr.), die Eigenthumslänge 35 824 Kilomtr. (1882/83: 34 917 Kilomtr.); von letzterer entfallen auf Staatsbahnen und auf Rechnung des Staates verwaltete Privatbahnen 30 050 Kilomtr. (1882/83: 25 588 Kilomtr.), auf Privatbahnen unter Staaatsverwaltung 648 Kilomtr. (1882/83: 2957 Kilomtr.), und auf Privatbahnen unter eigener Verwaltung 5126 Kilomtr. (1882/83: 6372 Kilomtr.) — 4949 Bahnhöfe und 883 Haltestellen vermitteln den Verkehr mit dem Publikum.

Der Wagenpark der deutschen Eisenbahnen bestand am Schlusse des Betriebsjahres 1883/84 aus 11 726 Lokomotiven, 21 684 Personenwagen mit 932 841 Sitz- bezw. Stehplätzen, 241 634 Gepäck- und Güterwagen (1882/83: 235 546) und 1368 Postwagen.

Befördert sind im Laufe des Betriebsjahres 1883/84 mit den deutschen Eisenbahnen überhaupt 259 085 139 Personen (1882/83: 242 264 260 Pers.), und zwar: 2 346 300 Personen I. Klasse, 31 697 414 Personen II. Klasse, 166 234 018 Personen III. Klasse (1882/83: 154 158 745 Personen), 52 334 165 Personen IV. Klasse (1882/83: 48 534 400 Personen), auf Militärbillets 6 473 242 Personen; die gesammte Güterbeförderung stellte sich auf 199 150 510 Tonnen à 1000 Kilogr. (1882/83: 184 865 320 Tonnen).

Das verwendete Anlagekapital betrug bis zum Schlusse des Betriebsjahres 1883/84 für sämmtliche deutsche Eisenbahnen 9 459 527 092 Mk. (1882/83: 9 238 509 690 Mk.) oder durchschnittlich auf 1 Kilom. Eigenthumslänge 264 497 Mk. (1882/83: 265 356 Mk.)

Die Betriebseinnahmen im Jahre 1883/84 haben auf den deutschen Eisenbahnen aus allen Verkehrszweigen betragen im ganzen 1 002 291 029 Mk. (1882/83: 968 719 624 Mk.) oder für 1 Kilom. Betriebslänge 28 237 Mk. (1882/83: 27 362 Mk.); die Betriebsausgaben 562 364 871 Mk. (1882/83: 534 010 122 Mk.) oder für 1 Kilom. Betriebslänge 15 843 Mk. (1882/83: 14 562 Mk.); der gesammte Betriebsüberschuß stellt sich demnach auf 427 764 744 Mk. (1882/83: 434 709 502 Mk.) und beträgt 42,57 Proc. der Brutto-Einnahme (1882/83: 44,87 Proc.) bezw. 4,61 Proc. des Anlagekapitals (1882/83: 4,80 Proc.).

Bei sämmtlichen deutschen Eisenbahnen sind im Laufe des Betriebsjahres 1883/84 im Ganzen 3387 Unfälle vorgekommen (1882/83: 3315), darunter 450 Entgleisungen, 345 Zusammenstöße, 2592 sonstige Unfälle.

Verunglückt sind, und zwar:

	getödtet	verletzt
Reisende	24	87
Bahnbeamte und Arbeiter		
beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe	286	1327
bei Nebenbeschäftigung	18	490
andere Personen	236	209
durch Selbstmord bez. Selbstmordversuch	157	12

Mit Ausschluß der Selbstmörder sind hiernach im Betriebsjahre 1883/84 im Ganzen 2677 Personen verunglückt (1882/83: 2939) — 564 Tödtungen und 2113 Verletzungen (1882/83: 556 bezw. 2383); auf 10 000 Züge aller Art sind 6,30 Personen (1882/83: 7,48 Pers.) zu rechnen.

Die Allgemeine israelitische Allianz.

Diese philantropische Vereinigung versandte dieser Tage, wie schon in Nr. 15327 der „Danz Ztg." berichtet ist, in zweiter deutscher Ausgabe einen Bericht, der einen Rückblick auf die Wirksamkeit der Vereinigung von ihrer Begründung bis zum heutigen Tage enthält. Im Jahre 1860 wurde — wie wir zur Ergänzung unserer früheren Mittheilnngen noch hervorheben — die Allianz ins Leben gerufen, und sie blickt daher bereits auf eine fünfundzwanzigjährige, — man darf behaupten, segensreiche Thätigkeit zurück. Die Publication schildert chronologisch und nach Ländern geordnet die Geschichte der Juden, soweit die Allianz sich mit denselben zu beschäftigen Veranlassung hatte, und es wird daher auf diese Weise gleichzeitig ein Beitrag zur allgemeinen Culturgeschichte geliefert. Die jetzige Veröffentlichung erleichtert es noch besonders, einen Ueberblick über die Ziele und die bisherige Thätigkeit der Gesellschaft zu gewinnen. Mit Sorgfalt ist die Geschichte der Allianz geschrieben worden, und aus allen Bestrebungen der Gesellschaft geht hervor, daß sie ausschließlich humanitäre Zwecke verfolgt. Sie steht der Politik eben so fremd gegenüber, wie irgend welcher religiösen Propaganda und unterstützt nicht einmal eine bestimmte Lehrmeinung innerhalb des Judenthums. Die einzige Aufgabe, die sich die Allianz gesteckt hat, besteht darin, ihre Glaubensgenossen, vor Allem im Oriente, sittlich und intellectuell zu heben, so die Emancipation derselben vorzubereiten und schließlich Nothleidenden oder ungerecht Verfolgten helfend und rathend beizustehen, sowie die Regierungen wie die öffentliche Meinung, durch friedliche Propaganda aufzuklären. Bei diesen Principien kann es nicht Wunder nehmen, daß einerseits auch Nichtjuden der Beitritt zur Allianz offen steht, und daß andererseits die Gesellschft etwa ⅞ ihrer Einnahmen zur Anlage von Elementarschulen für Knaben und Mädchen, von Handwerksschulen für Knaben, von Handarbeitsschulen für Mädchen und zur Unterhaltung eine Ackerbauschule verwendet. Es war ein besonders glücklicher Gedanke, der Veröffentlichung eine Karte beizufügen, in die alle Orte — es sind mehr als 25 — eingetragen sind, wo die Allianz Schulen unterhält. Man vermag so mit einem Blicke die Wirksamkeit der Gesellschaft zu umfassen, die in den Ländern südlich der Donau, wie von Bagdad am Tigris bis nach Mogador in Marokko am atlantischen Ocean ihre Culturmission durch Schulen zu erfüllen sucht. Die Publication ist übrigens für Jedermann durch den Buchhandel zu beziehen.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 22. Juli. Die Eröffnung des königlichen Schauspielhauses zu Berlin, welche für den 13. August festgesetzt war, wird wahrscheinlich eine Aufschiebung erfahren müssen. Der Zuschauerraum des Schauspielhauses soll bekanntlich von der nächsten Theaterzeit ab durch elektrisches Licht erleuchtet werden; es ist jedoch fraglich, ob die diesbezüglichen baulichen Umänderungen am festgesetzten Eröffnungstage beendet sein werden. Sollte dieses nicht der Fall sein, so ist eine Hinausschiebung der Schauspielhaus-Vorstellungen in Aussicht genommen.

* **[Ein glücklicher Sänger]** ist, wenn die Angabe der „Tägl. Rundsch." sich bestätigt, Herr Weltinger, der erste Tenor des Hamburger Stadt-Theaters. Derselbe, welcher vor einigen Wochen Herz und Hand der schönen Therese Pollack, des früheren Mitgliedes der Berliner Hofoper, für sich gewonnen, ist kürzlich auch durch einen nicht unansehnlichen Lotteriegewinn erfreut worden. Herr Weltinger hat auf ein österreichisches Creditloos die Summe von 70 000 Gulden gewonnen. Tenoristen haben bekanntlich viel Glück.

* **[Im „Schachdorf" Ströbeck.]** Die Schachzeitung der „Deutschen Reichsfechtschule" berichtet: Der kürzlich stattgehabte Schachcongreß in Ströbeck vereinigte wohl an 200 Schachspieler in dem altberühmten Schachdorfe. Ströbeck — unweit Halberstadt — ist seit langer, langer Zeit eine Pflegestätte des edlen Spiels. Nach alten Traditionen soll Kaiser Heinrich II. in dem jetzt noch erhaltenen, sogenannten Wendenthurm einen vornehmen Kriegsgefangenen in strenger Haft gehalten haben. Dem Gefangenen war es gelungen, sich mit seinen Wächtern in Verbindung zu setzen und diese, um sich die Zeit zu vertreiben, das Schach zu lehren. Durch Geldgewinne, die die Wächter erhielten, wenn sie ihn, den Gefangenen, besiegten und vor allem durch das schöne Spiel selbst, wurde das Interesse bald angeregt. Nach und nach brachten die Wächter es ihren Bekannten bei und so fand das Schach hier dauernd Grund und Boden. — Jedem Landesherrn, der durch Ströbeck kam, wurde eine Partie Schach angeboten; siegte der Ströbecker Spieler, so war das ganze Dorf für bestimmte Zeit steuerfrei. Auch der große Kurfürst stattete den Ströbeckern einen Besuch ab und stiftete zum Andenken hieran ein kunstvoll gearbeitetes Brett mit silbernen Figuren, die leider abhanden gekommen sind. Das Brett ist noch jetzt zu sehen; es ist von Holz gearbeitet, sehr reich verziert, mit dem brandenburgischen Wappen geschmückt und trägt die Widmung: „Daß Sereniß, Churfürstliche Durchlaucht von Brandenburg und Fürst zu Halberstadt, Herr Friedrich Wilhelm, dieses Schach- und Courierspiel am 13. Mai 1651 dem Flecken Ströbeck aus sondern Gnaden verehret und bei ihrer alten Freiheit zu schützen, zugesagt, solches ist zum ewigen Gedächtniß hier aufgezeichnet."

Die Ströbecker hatten es sich nicht nehmen lassen, die Festgenossen des Congresses von Halberstadt mit Wagen abzuholen. Im schönsten Schmuck prangte das friedliche Dorf. Fahnen und Guirlanden zierten die Häuser, Schachembleme und Schachbretter ließen gleich erkennen, wem das Fest galt. Der schönste Schmuck aber war die liebenswürdigste Gastfreiheit, mit der die Theilnehmer bewirthet wurden. Man hatte zweihundert Freiquartiere zur Verfügung gestellt, und wahrlich, nicht schlecht waren die Schachgenossen untergebracht. — Der Bundespräsident, Stadtrath Dornstein aus Nordhausen eröffnete den Congreß. Dann begrüßte der Ortsschulze vnn Ströbeck, Herr Sölling, die erschienenen Theilnehmer, wies in kurzen Worten auf die Bedeutung des Schachs für den Heimathsort hin und theilte mit, daß die Gemeinde anläßlich dieses Festes zwei silberne Becher für die zwei ersten Sieger gestiftet habe. Mit lebhaften Beifallsrufen wurde dem Sprecher gedankt. — An dem nun beginnenden Hauptturnier nahmen 72 Spieler Theil. Der nächste Morgen vereinigte die Schachgenossen bei einem Militär-Concert schon früh um sechs Uhr. Dann wurden die Turniere weiter fortgesetzt. Nachmittags begann das Kinderturnier. Schallopp spielte 37 Simultanpartien, von denen er 34 gewann, 1 rem's machte und 2 verlor und zwar gegen einen 13jährigen Knaben und dessen 60jährige Großmutter aus Ströbeck. Die ersten Preise errangen Regierungsrath Göhle-Magdeburg, Dr. Heller-Halberstadt, Karl Schönefuß-Ströbeck, Referendar Kunze-Magdeburg, Rosenbaum-Dessau, Pfaue-Magdeburg, Niemcher-Braunschweig, Schwarzhaupt-Halberstadt.

* **[Unwetter in Gmunden.]** Man telegraphirt aus Gmunden: „Gestern (19. Juli) Nachmittags brach über Gmunden ein furchtbares Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen los. Der Blitz schlug wiederholt in den See, riß vom „Hotel Kogl" ein Stück Gesimse los und schlug dann in ein oberhalb Kogl gelegenes Häuschen, aus dessen Fenster vier Kinder schauten; eines derselben blieb todt, ein zweites wurde am Arme gestreift, die andern konnten erst, nachdem sie lange bewußtlos gewesen, wieder ins Leben zurückgerufen werden. Der Wolkenbruch richtete vielfachen Schaden an und die Fluthen drangen stromartig in die Häuser."

Wien, 21. Juli. Gustav Schadlbauer, Theilhalber der altrenommirten Eisenfirma am Stefansplatz, wurde wegen Betruges an der Central-Boden-Creditbank in Höhe von 60 000 fl. zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt. Der mitangeklagte Commis Schadlbauer's, Hoermann, wurde freigesprochen. Schadlbauer stürzte nach Publicirung des Urtheils zusammen und mußte hinausgetragen werden. (Frankf. Z.)

* **Neapolitanische** Blätter erzählen: „Die Gräfin B., die Gattin des gleichnamigen, in den Abruzzen reich begüterten Kammermitgliedes, hat eine Nichte von außerordentlicher Schönheit, die eine Mitgift von drei Millionen Lire besitzt. In diese Nichte verliebte sich der Sohn des Güterverwalters der Gräfin und hielt auch um ihre Hand an, die ihm von der Tante rundweg abgeschlagen wurde. Das Pärchen beschloß zu fliehen und sich heimlich trauen zu lassen, woran es jedoch von der fürsorglichen Tante gehindert wurde. Die Gräfin stellte ihren Güterverwalter wegen des Benehmens seines Sohnes zur Rede, und in dem Wortwechsel, der nun folgte, ergriff sie einen Revolver und erschoß den Verwalter."

* **[Das Project einer Riesenbrücke zwischen Sicilien und dem italienischen Festlande]**, welches bereits dem italienischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten unterbreitet sein soll, wird gegenwärtig in sicilianischen Blättern erörtert. Die über die Meeresenge von Messina zu werfende Brücke würde zwischen Ganzivi und der Punta del Pizzo construirt werden, wo das Meer eine Breite von vier Kilometern und eine Tiefe von hundert Metern hat. Nach dem Plan soll die Brücke aus Stahl hergestellt werden und aus drei mittleren Bogen von je fünfhundert Metern Länge bestehen. In der Mitte sollen zwei Eisenbahngeleise gelegt werden. Das bis auf zwanzig Meter Entfernung an das Meeresniveau reichende Fundament will man aus Granitmassen herstellen. Auf dieser Basis sollen sich dann die Pfeiler aufbauen, welche aus durch hydraulischen Mörtel verbundenen Granitsteinen construirt werden und zehn Meter über den Meeresspiegel hervorragen sollen. Die Mauerarbeit unter dem Wasser muß unter Benutzung von Senkkästen geschehen, in welche comprimirte Luft gepumpt wird. Die mittleren Bogen werden eine lichte Weite von 940 Metern und eine Scheitelhöhe von 100 Metern haben. Die Breite der Brücke soll an den Pfeilern 60 Meter, in der Mitte zwischen zwei Pfeilern 20 Meter betragen. Nach dieser Beschreibung würde das neue Riesenbauwerk alle bis jetzt existirenden Bogenbrücken an Großartigkeit übertreffen.

Standesamt.

Vom 22. Juli.

Geburten: Arb. Wilhelm Neubert, T. — Wachtmann Johann Janisch, S. — Gärtner Rudolf Czarnetzki, T. — Fabrikarb. Herm. Schwermer, T. — Arb. Valentin Gehrmann, T. — Zimmermeister Emil Herzog, T. — Schankwirth Conrad Masurkewitz, S.

Aufgebote: Kaufmann Albert Hermann Lundehn hier und Bertha Marie Rösler in Wonneberg-Hölle. — Besitzer Oscar Gustav Liß in St. Albrecht und Emma Gerstler in Kurken.

Heirathen: Arbeiter Josef Casimir Bumanowski und Julianna Emilie Malewski. — Arbeiter Paul Friedrich Schikowski und Marie Rosalie Gerowski.

Todesfälle: S. d. Seefahrers Carl Engler, 2 M. — S. d. Seefahrers Franz Formell, 6 M. — T. d. Arb. Herm. Hinz, 2 M. — T. d. Tischlerges. Ferdinand Horn, 11 J. — Frau Marie Amalie Tybusek, geb. Jankowski, 36 J. — S. d. Tischlerges. Gottlieb Paulin, 1 W. — Unehel.: 3 S.

Vergleichende wöchentliche Sterblichkeits-Statistik einer Anzahl grösserer Städte.

Jahreswoche vom 4. bis 11. Juli 1885.

Städte.	Einwohnerzahl per Tausend.	Zahl der Todesf. ohne Todtgeb. zusammen	unter 1 Jahr.	Todesfälle per Jahr auf 1000 Lebende.	Blattern.	Masern.	Scharlach.	Diphterie und Croup.	Keuchhusten.	Unterleibs-Typhus.	Brechdurchfälle.	Flecktyphus.	Epidem. Genickstarre.
Berlin	1263	1011	643	41,6	—	10	8	33	—	3	322	—	—
Hamburg	454	225	97	25,8	—	—	1	9	—	2	29	—	—
Breslau	295	262	133	46,2	—	—	2	2	—	2	17	—	—
München	244	129	60	27,5	—	—	2	2	—	1	4	—	—
Dresden	241	98	40	21,1	—	—	—	2	—	2	10	—	—
Leipzig	168	65	37	20,0	—	—	—	4	—	—	9	—	—
Köln	153	114	63	38,6	—	6	—	1	2	—	17	—	1
Königsberg	158	111	59	36,6	—	—	—	8	—	2	29	—	—
Frankfurt a. M.	148	56	17	19,7	—	—	—	3	—	—	12	—	—
Hannover	135	60	29	23,0	—	2	1	—	—	—	12	—	—
Bremen	121	42	11	18,0	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Danzig	119	67	28	29,2	—	—	1	1	—	1	12	—	—
Stuttgart	111	52	28	24,4	—	—	—	1	—	1	9	—	—
Strassburg i. E.	112	42	19	19,4	—	—	—	—	—	—	6	—	—
Nürnberg	107	54	27	26,2	—	—	—	2	—	—	11	—	—
Barmen	102	41	14	20,9	—	—	1	1	2	—	—	—	1
Magdeburg	109	69	38	33,9	—	3	1	3	—	—	9	—	—
Altona	98	42	18	22,2	—	—	—	1	—	—	7	—	—
Düsseldorf	110	41	16	19,4	—	—	—	1	—	—	8	—	—
Elberfeld	103	43	17	21,7	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Stettin	102	79	47	40,3	—	—	—	3	—	—	23	—	—
Aachen	90	57	24	32,8	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Chemnitz	106	69	42	33,8	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Braunschweig	83	40	18	24,9	—	—	2	1	—	—	7	—	—
Mainz	65	32	18	25,6	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Kassel	67	25	8	19,5	—	2	—	1	—	—	1	—	—
Karlsruhe	54	8	3	7,7	—	—	—	—	—	1	2	—	—
Mannheim	62	26	16	21,7	—	—	—	—	—	—	4	—	—
Darmstadt	53	23	10	22,4	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Wiesbaden	56	29	6	27,2	—	—	—	—	—	7	1	—	—
London	4083	1412	408	18,0	11	73	12	24	51	10	127	—	—
Paris	2239	843	128	19,6	5	25	4	30	6	27	72	—	—
Wien	769	411	135	28,0	16	1	—	3	3	1	63	—	—
Prag	272	186	50	35,5	3	2	6	—	1	1	20	—	—
Odessa[1])	194	179	92	47,9	3	—	—	6	1	—	48	—	—
Kopenhagen[2])	278	89	27	16,5	—	1	1	4	—	—	5	—	—
Basel	69	21	6	15,9	3	—	—	—	1	—	5	—	—
Pest[3])	429	511	—	34,5	35	13	—	—	—	—	—	—	—
Brüssel[4])	171	69	14	20,4	—	—	—	4	—	1	9	—	—
Petersburg[5])	929	493	160	27,6	2	11	2	12	1	18	79	—	—
Warschau[6])	404	268	111	34,2	7	11	9	10	—	6	51	2	—
Bukarest[7])	200	111	43	28,9	—	1	2	—	—	2	16	—	—
Madrid	475	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

1) Bis 4. Juli. 2) Bis 7. Juli. 3) Bis 20. Juni. 4) Bis 4. Juli. 5) Bis 4. Juli. 6) Bis 4. Juli. 7) Bis 4. Juli.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 22. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 231½. Franzosen —. Lombarden 111¾. Ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 79¾. Tendenz: still.

Wien, 22. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 284,90. 4% Ungar. Goldrente 99,22. Tendenz: reservirt.

Paris, 22. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,77. 3% Rente 81,10. Ungar. 4% Goldrente $80\frac{3}{16}$. Franzosen 607,50. Lombarden 278,75. Türken 16,47. Aegypter 332. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 42,50. Weißer Zucker ℔ lauf. Monat 46,50, ℔ Septbr. 47,20, ℔ Oktober/Januar 49,60.

London, 22. Juli. (Schlußcourse.) Consols 99⅝. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 93⅜. 5% Russen de 1873 92¾. Türken 16¼. 4% ungar. Goldrente 80⅛. Aegypter 66¼. Platzdiscont ¾ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 16, Rüben-Rohzucker 17⅛.

Petersburg, 22. Juli. Wechsel auf London 3 Monat $23\frac{27}{32}$. 2. Orient-Anleihe 95⅜. 3. Orient-Anleihe 95¼.

Glasgow, 21. Juli. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 40 sh. 11 d.

Glasgow, 21. Juli. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 8500 gegen 8700 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 21. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,84¾, Cable Transfers 4,86½, Wechsel auf Paris 5,20⅝, 4% fundirte Anleihe von 1877 122½, Erie-Bahn-Actien 13⅜, Newyorker Centralb.-Actien 96¼, Chicago-North-Western-Actien 98⅛, Lake-Shore-Actien 67¾, Central-Pacific-Actien 33¼, Northern Pacific-Preferred-Actien 45⅜, Louisville und Nashville-Actien 38⅜, Union Pacific-Actien 50, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 79⅜, Reading u. Philadelphia-Actien 14¼, Wabash Preferred-Actien 8½, Illinois Centralbahn-Actien 128¾, Erie-Second-Bonds 60, Central-Pacific-Bonds 111¾.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22. Juli. Wind: N.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Englisches Haus. Dr. Rupp a Königsberg, Arzt. v. Brandt a. Kulm, Hauptmann. Mügge a. Leonow, Fabrikdirector. Buchholz a. Nakel, Gymnasiallehrer. Voigtländer-Tetzner a. Chemnitz, Fabrikbesitzer. Richter a. Leipzig, Director. Meergans a. Berlin, Spierling a. Magdeburg, Hoff a. Breslau, Schonne a. Paris, Burger a. Berlin, Zimmer a. Karlsruhe, Levinson aus Danzig, Krzyzinski a. Fraureuth, Kaufleute.

Hotel du Nord. Sivon a. Warschau, Advokat. Kaiser a. Berlin, Samuel a. Berlin, Redacteure. Baron v. Riepenhausen nebst Familie und Dienerschaft a. Schloß Craugen, Rittergutsbesitzer. Simon a. Hamburg. Wallach a. Breslau, Schaul a. Berlin, Herzog a. Berlin, Matthey a. Stuttgart, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Landsberger a. Berlin, Austerlitz a. Breslau, Hoffmann a. Leipzig, Lichtenberg a. Quedlinburg, Horstemann a. Nordhausen, Bodenstein a. Aachen, Waldmann a. Liegnitz, Wendenburg a. Barmen, Kaufleute. Godzeba nebst Tochter a. Strasburg, Gerichtsrath. Allan a. Odargau Gutsbesitzer.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Nachruf.

Am 21. Juli cr. starb zu Zoppot nach mehrwöchentlichem Leiden im kräftigsten Mannesalter

Herr Stadtrath George Wilhelm Baum,

ein Mann gleich ausgezeichnet durch liebenswürdiges Wesen, allseitiges wissenschaftliches Interesse und stete Bereitschaft zur Förderung gemeinnütziger Unternehmungen. Dafür geben die zahlreichen von ihm verwalteten Ehrenämter beredtes Zeugniß. Der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, der er seit 22 Jahren als Mitglied angehörte, widmete er bis kurz vor seinem Tode Kraft und Zeit als eben so umsichtiger, wie pflichttreuer Schatzmeister. Er wird in unserm Kreise in treuer, dankbarer Erinnerung fortleben. (2563

Der Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig.

Z. Z.: Director Prof. **Bail.**

Lemon's Hôtel

Bischof=Straße (nahe der Post)

ist mit heutigem Tage eröffnet.

Culm Westpr., den 19. Juli 1885. Hochachtungsvoll

Albert Lemon.

2548) Früher: „**Hôtel zur Sonne**".

Die Bestattung des

Herrn Stadtrath Baum

findet **Freitag, Vormittag 10½ Uhr, auf dem Salvator Kirchhofe von der dortigen Leichenhalle aus, statt.** (2564

II. Lotterie von Baden-Baden, enthaltend **6500** Gewinne, mit Hauptgewinnen i. W. v. **50,000 M.,** 20,000 M., 10,000 M., 5000 M.

u. s. w.

LOOSE 1. Klasse, deren Ziehung am **5. August c.** stattfindet, à **2** Mark 10 Pf.,

Original-Vollloose, gültig für alle 3 Klassen, à **6** Mark 30 Pf. (1691

sind zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Collection, Hannover, Gr. Packhofstr. 28.**

Verkaufsstellen in Danzig: Theod. Bertling, Exped. der Danziger Zeitung, Exped. des Danziger Tageblatt, Const. Ziemssen, Musikalienhandlung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Meisterswalde Band 1, Blatt 2, auf den Namen des Besitzers **Carl Pietsch** und dessen Tochter **Marie Elisabeth Pietsch** eingetragene, in Meisterswalde Gasthaus Nr. 51 belegene Grundstück

am 2. October 1885,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 60,03 M. Reinertrag und einer Fläche von 5,7900 Hectar zur Grundsteuer, mit 345 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. (Zimmer Nr. 43) eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs=Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (2559

am 3. October 1885,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 11. Juli 1885.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Löblau Blatt 4 und Gr. Bölkau Band I., Blatt 6, auf den Namen des Bauunternehmers und Mühlenbesitzers **Carl Selau** eingetragenen, im Dorfe Löblau (Unterkahlbude und bezw. Gr. Bölkau) belegenen Grundstücke

am 6. Oktober 1885,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 42 versteigert werden.

Das Grundstück $\frac{\text{Löblau 4}}{\text{Gr. Bölkau 6}}$ ist mit $\frac{47,67}{100,08}$ M. Reinertrag und einer Fläche von $\frac{3,6870}{9,0174}$ Hektar zur Grundsteuer, mit $\frac{1065}{120}$ M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. (Zimmer Nr. 43) eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs=Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (2558

am 7. Oktober 1885,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 14. Juli 1885.

Königl. Amtsgericht. XI.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangvollstreckung sollen die im Grundbuche von Danzig, Eimermacherhof Band XIII, Blatt 53 und 54 auf den Namen des Bau-Unternehmers **Oscar Carl Boeling,** welcher mit **Hedwig,** geb. **Ising,** in der Ehe und Gütergemeinschaft lebt eingetragenen, zu Danzig, Wallgasse 8 u. bezw. 9 belegenen Grundstücke

am 1. October 1885,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 2925 und bezw. 1800 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs=Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs=Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt. (2467

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. October 1885,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden. (2560

Danzig, den 11. Juli 1885.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Bei der am 9. April 1885 erfolgten Ausloosung der auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 8. September 1881 ausgefertigten 4 % Anleihescheine des Provinzial=Verbandes der Provinz Westpreußen — III. Ausgabe — sind folgende Nummern, nämlich:

1. Littr. A. über 3000 M. die Nummern 121 und 159.
2. Littr. B. über 2000 M. die Nummern 77, 90, 237, 243 und 303.
3. Littr. C. über 1000 M. die Nummern 1, 223, 372, 374 und 490.
4. Littr. D. über 500 M. die Nummern 70, 201, 265, 478, 587, 589, 629, 647, 712, 848, 912 und 984.
5. Littr. E. über 200 M. die Nummern 137, 206, 257, 327, 348, 362, 416, 429, 889, 1021, 1039, 1287, 1302, 1390, 1457, 1467, 1535, 1682, 1792, 1809 und 1868 ausgelooſt worden.

Die darüber lautenden Obligationen werden den Inhabern hierdurch zum **1. October 1885** mit dem Bemerken gekündigt, daß die Kapitalsbeträge von diesem Tage an bei der hiesigen Landeshauptkasse, sowie bei der Bank für Handel und Industrie in Berlin und bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a./M. gegen Rückgabe der Anleihescheine nebst den zugehörigen Zinsscheinen, welche nach dem Zahlungstage fällig werden und den Talons in Empfang genommen werden können.

Die Verzinsung hört mit dem 1. October 1885 auf und wird für fehlende Zinsscheine der Betrag derselben vom Kapital in Abzug gebracht.

Danzig, den 13. April 1885.

Der Landesdirector der Provinz Westpreußen

Dr. Wehr. (6087

Submission.

Die Lieferung der nachbezeichneten, für die hiesige Anstalt erforderlichen Materialien zu Bekleidungs= und Lagerungs= 2c. Gegenständen als:

200 Stück wollene Decken, 2000 Mtr. graues Tuch, 500 Mtr. blau melirte Beiderwand, 2000 Mtr. Futternessel, 1500 Mtr. Futterleinwand, 2000 Mtr. Hemdennessel, 1000 Mtr. Lakenleinwand, 500 Mtr. karrirte Leinwand zu Taschentüchern, 1500 Mtr. ungerauhter geköperter Parchend, 500 Mtr. braun melirtes baumwollenes Köperzeug, 4000 Mtr. karrirtes baumwollenes Bezügezeug, 600 Mtr Strohsack=Leinwand, 1000 Mtr. ordinairer Handtuchdrell, 500 Mtr karrirtes Halstuchzeug, 600 Mtr. graue Schürzenleinwand, 500 Mtr. Lazareth=Drillich, 300 Kgr. wollenes Strumpfgarn

soll im Submissionswege vergeben werden. (2474

Versiegelte Offerten hierauf, welche mit der Aufschrift:

„Submission auf Materialien zu Bekleidungs= 2c. Gegenständen"

versehen sein müssen, werden bis zum

4. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

hier entgegen genommen. (2474

Unmittelbar nach diesem Termine findet die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt.

Die Lieferungs=Bedingungen können an den Wochentagen in der Zeit von 10—12 Uhr Vormittags beim Anstalts=Inspektor **Pawlowski** eingesehen, auch gegen Einsendung von 0,60 M. Copialien in Abschrift bezogen werden.

Konitz Westpr., den 17. Juli 1885.

Der Director der Provinzial=Besserungs= und Landarmen=Anstalt.



Unsere Dampfschlepper laden regelmässig bis **Sonnabend Abend** Güter nach

Graudenz, Schwetz (Stadt), Culm, Bromberg, Thorn,

und bis auf Weiteres auch nach

Wloclawek.

Frachtsätze billigst. (2537

Gebr. Harder,

Schäferei 20.

Der

Bock=Verkauf

zu Wilczewo per Nicolaiken Westpr.

über

12 Jährlings-Böcke

findet am

30. Juli cr.,

Mittags 12 Uhr, statt.

Die Mutterheerde ist angekauft von Herrn Oberamtmann **Becker** auf Kluckowo per Flatow und mit **Original=Böcken** aus Münchenlohra in Sachsen gezüchtet. Züchter: Herr **Rud. Behmer.**

A. Kaufmann.

Fuhrwerk steht bei vorheriger Anmeldung Vormittags 10 Uhr auf Bahnhof Nikolaiken.

W. Heinrich,

fr. Königl. Polizei=Commissarius, **Trinitatis=Kirchengasse 1,** Ecke der Holzgasse, übernimmt die Ausführung von Klagen allert Art.

Augen=Klinik

Berlin, Neue Königstraße Nr. 3.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Auch beseitige durch das bei mir allein zu habende Pulver jeden Fußschweiß.

Frau **Assmus,** gepr. concess. Hühneraugen=Operateurin, Heiligegeisthospital a. d. Hofe, Haus 7. 2 Tr., Thüre 23.

Gelegenheitsgedichte

jeder Art fertigt **Agnes Dentler,** 3 Damm Nr. 13.

Ich empfehle mich den Herren Besitzern zum Anfertigen von

landwirthschaftlichen Wagen

aller Art.

Probewagen

stehen zur gefälligen Ansicht.

R. G. Kolley, Danzig,

2504) **Fleischergasse Nr 89.**

Lotterie

der

Internationalen Ausstellung zu Königsberg.

Ziehung 10. August und folgende Tage.

Erster Hauptgewinn	Werth	20 000 Mk.
Zweiter	" "	15 000 "
Dritter	" "	10 000 "
37 Gewinne im Werthe von		500 — 10 000 "
8050 " " " "		5 — 500 "

Loose à 3 Mark in der Expedition der Danziger Zeitung.

Preuß. Lotterie=Hauptziehung,

31. Juli bis 15. August

Originale 1/1, ½, ¼ 72 M. **Antheile** ⅛ M. 30, 1/16 M. 15, 1/32 M. 7,50, 1/64 M. 4 empfehlen billigst **Borchardt Gebrüder, Berlin** W., Friedrich=Straße 61. (2473

Die Herren Actionäre der Zucker=Fabrik Marienwerder

werden hierdurch zur diesjährigen ordentlichen

General=Versammlung

Mittwoch, den 19. August 1885,

Nachmittags 3 Uhr,

in das „**Neue Schützenhaus**" hierselbst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Aufsichtsraths.
2. Bericht des Vorstandes über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz.
3. Wahl von vier Aufsichtsraths=Mitgliedern an Stelle der ausgeloosten Herren **C. Minkley,** Gr. Bandtken, **C. Witt,** Kl. Nebrau, **Robert Borris,** Neuhöfen und **Rud. Borris,** Weißhof.
4. Bericht der Rechnungs=Revisions=Commission pro 1884/85 und Wahl einer solchen Commission für das Geschäftsjahr 1885/86.
5. Beschluß über Nichtzahlung einer Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr.
6. Beschluß über Eintragung einer Cautions=Hypothek in Höhe von M. 170 000.
7. Abänderung der Statuten gemäß den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1884.

Gemäß § 20 des Statuts haben die Besitzer der Actien Littr. B., welche die General=Versammlung beiwohnen wollen, die Actien bis spätestens am **19. August cr.,** Mittags 12 Uhr, im Fabrik=Comtoir zu deponiren, wogegen Stimmkarte ertheilt wird. (2549

Marienwerder, den 21. Juli 1885.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths der Zuckerfabrik Marienwerder.

C. Minkley.

Als anerkannt **beste Mast=** und **Milchfutter** offeriren wir

bestes frisches Cocus=Mehl

(Mastfutter) per Ctr. Mk. 6

mit circa 20 % Protein und circa 10 % Fett,

bestes frisches Palmkern=Mehl

(Milchfutter) per Ctr. Mk. 5

mit ca. 18 % Protein und circa = 15 % Fett,

ab Berlin, excl. Säcke, die zum Transport geliehen werden. Ueber Eisenbahnfrachten von Berlin nach allen Stationen, sowie über Preis und Verwendung dieser Futtermittel geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Ctr. sind die billigsten.

Berlin C., Linienstraße 81. (1753

Rengert & Co.

Palmkern= und Cocusölfabrik.

Häuser-Anstrich: Bernsteinölfarben **dauerhafter** u. **wesentlich billiger** als gewöhnliche Oelfarben (50 % Ersparniss) liefert vollständig **streichrecht** (6779

Farbenfabrik **Th. Kophamel,** Ottensen.

Preislisten gratis und franco.

Majolica-Oefen, Weisse Oefen

billigst (1616

Fielitz & Meckel,

Ofenfabrik, Bromberg.

85ger Neuer Salzhering 85ger

vers. in schönster Waare das Postfaß mit Inhalt 35—50 Stück garantirt franco für 3 M. Postnachnahme.

L. Brotzen, Greifswald a./Ostsee.

1½ **zöll. eich. Bretter,**

3 und 4 Meter lang,

offerirt (2556

R. Bienko,

Schmelz bei Rahmel Westpr.

Rehleder=Handschuhe

werden **höchst sauber** gewaschen und gefärbt,

Glacée=Handschuhe

werden **geruchfrei** und **gut** gewaschen, desgleichen auch

Militär=Handschuhe

à Paar 10 ₰.

Um gefl. Aufträge bittet ergebenst die verwittwete Post=Sekretair

Joh. Freundt,

Paradiesgasse Nr. 19.

Kleine und große

Roll= u. Tafelwagen

stehen wieder fertig zum Verkauf.

R. G. Kolley, Danzig,

2503) **Fleischergasse Nr. 89.**

Zur Saat

empfehle ich als ganz vorzüglich meinen **Sand-, Molds-,** sowie **Sheriffs squaredhead-Weizen** und bitte ich Reflectanten, sich von dem Stande desselben auf dem Halme überzeugen zu wollen. (2528

Grüneberg bei Nehden Westpr.

Th. Bodtke.

Tüllgardinen werden sauber gedichtet und aplicirt Neugart. 34, 1 Tr.

Ein **neuer eleganter Halbwagen** m. eis Gestell steht **Fleischergasse 89** zum Verkauf.

---

1 alter gut erhaltener Fensterwagen mit Langbaum steht Fleischergasse 89 zum Verkauf.

---

1 Geldspind,

1 Flügel von Wiszniewski,

sehr gut erhalten,

zu verkaufen Heil. Geistg. 94. (2512

Auf dem Dominium Goldau stehen zum Verkauf:

2 complet gerittene Reitpferde,

2 gut eingefahrene Wagenpferde.

Sämmtliche Pferde sind 5 resp. 6 Jahre alt, fehlerfrei und sehr elegant.

Accept-Credit

erhalten solvente Firmen unter Discretion und coulanten Bedingungen. Offerten befördert unter Nr. 555 die Expedition dieser Zeitung.

Auf einen Grundstück=Complex werden zur

ersten sich. Hypothek ca. 46 000 Mk.

auf mindestens 10 Jahre fest gesucht. Adressen unter Nr. 2396 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für ein hiesiges **Getreide=Export=Geschäft** wird ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen als

Lehrling

gesucht. Adressen unter Nr. 2557 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Tüchtige, mit der Kundschaft vertraute

Agenten

werden von einer bereits seit Jahren bestehenden **Stahl - Waaren-Fabrik gesucht** Specialität **Taschenmesser** und **Tischmesser** und **Gabeln.** [2181

Franz Licht,

Magdeburg.

Für ein Papier=Geschäft mit Leihbibliothek wird ein jung. Mädchen als Verkäuferin gesucht.

Offerten unter 2508 werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für **mein Hôtel** suche ein **anständiges junges Mädchen** als

Kellnerin.

Antritt 1. August. Persönliche Vorstellung erwünscht. (2550

B. Thiessen,

Neuteich.

Gesucht

zur Führung eines kleinen Haushaltes ein anständiges in der Wirthschaft erfahrenes Mädchen, das sich nebenher mit Handarbeit beschäftigen und in Ausnahmefällen in einem Schnitt= und Kurzwaaren=Geschäft behilflich sein kann. Eintritt wenn möglich sogleich. Meldungen, nur solche mit guten Zeugnissen an die Exped. d. Ztg. unter Nr. 2551 zu senden.

Geübte tüchtige Kesselschmiede

finden bei gutem Lohn Beschäftigung bei

Gebrüder Friedmann,

Spritfabrik, (2553

Neufahrwasser.

Ein tüchtiger

Käser

sucht Stellung. Adr. unt. Nr 2562 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Gesucht zum 1. Oktober eine für höhere Töchterschulen **geprüfte Lehrerin** für 2 Mädchen von 7 und 12 Jahren, die des Vormittags von 9—1 Uhr den Unterricht ertheilt.

Adressen unt. Nr. 2561 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein verheiratheter Algäuer Oberschweizer, 38 Jahre alt, sucht als solcher eine Stellung mit 50 bis 80 Stück Kühen zum 1. September oder 1. October cr. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg. unter Nr. 2486.

Ein **junger Materialist,** dem beste Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, mit Waaren=Versand vertraut, wünscht in einem kl. En-gros-Geschäft unter soliden Ansprüchen Engagement per 1. Oktober.

Gefällige Offerten unter Nr. 2534 in der Exped. d. Ztg. erb.

Eine anständige

Pension

sucht von **sofort** ein **junger Mann** unter bescheidenen Ansprüchen.

Gefällige Offerten mit Preisangabe wolle man **schleunigst** unter Nr. 2546 in der Exped. d. Ztg niederlegen.

Breitgasse 97

(Apotheke)

ist eine herrschaftliche Wohnung per 1. Oktober cr. zu vermiethen u. zwar: Erste Etage, bestehend aus Saal, 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Mädchenzimmer 2c. (1621

Näheres in der Apotheke.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.